November 2021

Jesus Christus spricht: Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist. (Lk. 6,36)

AUFBRUCH

INFORMATIONEN DES GEMEINDEHILFSBUNDES

Editorial 1

Aus Gottes Wort 2

Im Gespräch 3

Dokumentation 6

Nachrichten und Kommentare 10

Theologische Zeitzeichen I 13

Theologische Zeitzeichen II 15

Zur Lektüre empfohlen 16

Aus der Arbeit des NbC 21

Aus der Arbeit des GHB 22

Glosse 24

Liebe Aufbruch-Leser,

im letzten ‚Aufbruch' (Juli 2021) gab es die Rezension des Büchleins „Echt Ehrlich Ewig – Leben mit Wirkung" mit Lebensbildern von Christen, die sich in besonderer Weise für die Ausbreitung des Evangeliums eingesetzt haben. Mit großer Freude habe ich darin auch einen Beitrag über Pfr. Gerhard Hägel (1927-2015) entdeckt, der mir aus seiner reichen Erfahrung manchen guten seelsorgerlichen Rat gegeben hat. Als ich ihn einmal fragte, wie er den wachsenden Einfluss des Feminismus in Kirche und Gesellschaft beurteile, antwortete er: „Das ist ein Megatrend, der sich besonders in der säkularisierten Gesellschaft ausbreitet". Mittlerweile merkt man, dass ein Lebensbereich nach dem anderen von diesem Trend erfasst wird. Nun auch die Sprache. Die „Gendersprache" dringt unaufhaltsam vor. Das vorliegende Aufbruchheft nimmt in mehreren Rezensionen und Kommentaren, aber auch im Interview zu diesem Trend Stellung, dem wir im Gemeindehilfsbund selbstverständlich nicht folgen.

In der Frankfurter Allgemeinen gab es kürzlich wieder einen guten Artikel, der mich in der Ablehnung dieser unsinnigen Sprachmanipulation bestärkt hat (Prof. Dr. Olav Hackstein, Grammatik im Fegefeuer. F.A.Z. 18.10.21). Der Verfasser führt überzeugend aus, dass die Grammatik keine andere Aufgabe hat, als eine „erfolgreiche und ökonomische Kommunikation" zu garantieren. Und weiter: „Eine sich auf Missverständnissen der sprachlichen Verhältnisse gründende Grammatik- und Sprachkorrektur ist daher sachlich falsch und erweist sich als rein ideologisch motiviert". Hackstein geht auch auf den Begriff „der Leser" ein und betont, dass die ideologisch-feministische Kritik am maskulinen Genus, dass es „die Geschlechtszuordnung unzureichend" darstelle, ins Leere gehe, weil das grammatische Genus gar nicht die Aufgabe habe, „das biologische Geschlecht abzubilden". Mein Fazit: Ich bleibe fröhlich bei der Anrede „Liebe Leser" und habe damit selbstverständlich auch unsere weiblichen Leser vor Augen.

Während ich dieses Editorial schreibe, senden die Nachrichten hohe Corona-Ansteckungszahlen. Wir nehmen in diesem ‚Aufbruch' nicht noch einmal Stellung zu diesem Thema. Was wir sagen wollten, haben wir im Gebetsaufruf vom April 2020, in den beiden letzten Aufbruch-Nummern und in der Broschüre „Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt" gesagt, die diesem Heft beiliegt. Weitere Exemplare können nachbestellt werden. Ein Mitglied des Gemeindehilfsbundes hat mich gefragt, ob die Broschüre wirklich unsere Aufgabe sei. Ich habe geantwortet: Ja, je schwieriger es ist, sich umfassend zu informieren und je schweigsamer die Kirchen in der theologischen Deutung des Coronageschehens werden, desto nötiger sind Hilfestellungen, die diese Defizite ausgleichen.

Sehr erfreulich war für mich und meine Frau die Teilnahme am Gründungsfest der „Christlichen Vereinigung Südpfalz" am 24. Oktober 2021. Dass

Christenmenschen sich selber einen gemeindlichen Rahmen schaffen, in dem sie sich unter Gottes Wort und Sakrament treffen, macht Mut und gibt Hoffnung, weit über die Pfalz hinaus. Es gibt tatsächlich Alternativen zum Kirchenaustritt, z.B. die Vereinsstruktur. Wer sich für die Alternative unserer Glaubensgeschwister in der Südpfalz näher interessiert, kann gern mit der Zweigstelle Südwest des Gemeindehilfsbundes in Kontakt treten (siehe Seite 21).

Mit der Gründung der Zweigstelle Nordost in Fürstenwerder/ Uckermark sind wir seit dem Frühjahr leider noch nicht viel weitergekommen. Der Grund liegt darin, dass wir noch kein Ehepaar gefunden haben, das bereit ist, dort mit Hand anzulegen. Dabei sind die Voraussetzungen für eine Zweigstellenarbeit günstig. Ein bibel- und bekenntnisgebundener Pfarrer dort ist bereit mitzuhelfen und würde sich über die Verstärkung seiner missionarischen Gemeindearbeit sehr freuen. Das „Rasthaus zum Guten Hirten“ (ein ehemaliges Gemeindehaus) bietet gute Möglichkeiten, sowohl was Übernachtungsmöglichkeiten als auch Veranstaltungen angeht. Eine kleine betende Kerngemeinde wartet auf Verstärkung. Ende September hat sich unser Bruderrat vor Ort von den guten Rahmenbedingungen für eine Zweigstellenarbeit überzeugt. Ich schildere diese Situation hier im Editorial ganz bewusst, weil uns im Bruderrat die geistliche Not in den neuen Bundesländern und besonders im nördlichen Brandenburg sehr am Herzen liegt. Wenn der Gemeindehilfsbund seinem Namen treu bleiben will, muss er dort helfen. Ich bitte alle Aufbruchleser herzlich und dringend, mitzusuchen und mitzubeten, dass Gott bald ein Ehepaar schenkt, das durch diese offene Tür geht.

Bei uns hier in Düshorn in der Dorfkirche hatten wir vor kurzem einen musikalischen Abendgottesdienst mit dem sächsischen Liedermacher und Evangelisten Lutz Scheufler. Seine Lieder gehen unter die Haut. Seine Texte schaffen das, was nur wenigen gelingt, klare, fromme Inhalte in der Alltagssprache zu transportieren. Lutz Scheufler war, wie er uns erzählte, der letzte hauptamtliche Evangelist einer evangelischen Landeskirche. Nach theologischen Differenzen mit der sächsischen Landeskirchenleitung wurde er suspendiert und hat, ohne aus der Landeskirche auszutreten, das Evangelisationsteam gegründet, das seit Jahren segensreich unterwegs ist. Er ist bereit, sich sowohl für mehrtägige Evangelisationen als auch für musikalische Veranstaltungen einladen zu lassen. Wer ihn kennenlernen möchte, kann sich in der Geschäftsstelle die DVD „GOTT erlebt“ bestellen.

Die Zahl der Aufbruch-Abonnenten steigt laufend. Wir geben das Heft weiterhin kostenlos ab. Ich danke allen Lesern für ihr Interesse, ihre Fürbitte und die finanziellen Gaben. Bitte empfehlen sie den ‚Aufbruch‘ weiterhin in Ihrem Verwandten- und Freundeskreis. Ich wünsche Ihnen im Namen des Bruderrats, unseres Geschäftsführers Johann Hesse und der Mitarbeiter in der Geschäftsstelle eine gesegnete vorweihnachtliche Zeit,

Ihr Joachim Pohlmann

Aus Gottes Wort

Elia war ein Mensch wie wir

„Elia war ein schwacher Mensch wie wir; und er betete ein Gebet, dass es nicht regnen sollte, und es regnete nicht auf Erden drei Jahre und sechs Monate. Und er betete abermals, und der Himmel gab den Regen, und die Erde brachte ihre Frucht“ (Jak 5,17-18).

Meine nächtlichen Missionseinsätze mit dem PKW und der weithin sichtbaren Aufschrift „JESUS rettet“ in der Stadt und im Bahnhofsviertel sind geprägt von ungewöhnlichen Begegnungen. Als ich einmal nach einem Gespräch mit einigen jungen Moslems heimfahren wollte, war die Autobatterie entladen. Alle Startversuche scheiterten, Hilfe war nicht in Sicht. Die jungen Männer grinsten.

Aus dieser Peinlichkeit konnte nur ein Wunder helfen. Mir fiel der Prophet Elia ein, wie er angesichts der Baalspriester vor dem Altar betete. Also sagte ich zu den Anwesenden: „Ich werde jetzt meinen Herrn Jesus Christus anrufen.“ Als ich danach hinter meinem PKW hervorkam, fragten sie, ob sie mir vielleicht helfen könnten. Beim Anschieben meines PKWs verausgabten sie sich völlig – aber ohne Erfolg. Es kam nicht ein einziger Autofahrer, dafür Finsternis.

Gott ist gegenwärtig. Also betete ich still im Herzen: „Herr, ich bin ein Mensch wie Elia. Bitte verherrliche dich vor diesen Moslems wie bei Elia. Ich danke dir, dass du nach deiner Verheißung alle Tage und auch jetzt bei mir bist, mich hörst und mir hilfst. Amen!“ Inzwischen erlosch die Straßenbeleuchtung. Die Finsternis war lähmend. Niemand sprach ein Wort. Die Moslems bewegten sich nicht. Selbst die Luft schien vor Spannung zu vibrieren…

Da, plötzlich – ein Lichtschimmer! Ein Auto! Eine elegante weiße Luxus-Karosse überquerte langsam die große Kreuzung. Sie rollte gezielt auf uns zu und stoppte frontal vor meinem PKW. Welch ein Licht! Ein aristokratisch wirkender, sehr fein gekleideter junger Herr stieg aus und fragte mich: „Was kann ich für Sie tun?“ Ich stellte mein Problem dar. Wortlos nahm der Herr ein Starthilfekabel aus seinem Wagen und stellte mit sicherer Hand die Verbindung her. Mein Motor sprang an. Ich war fassungslos. Irritiert und unbeholfen wollte ich meinem Retter zum Dank eine Bibel schenken. Er aber sprach mit fast unwirklicher, huldvoller Stimme: „Danke, aber der Herr Jesus Christus ist mein HERR!“ Er wendete seine Limousine, fuhr quer über die große Kreuzung exakt den Weg zurück, den er gekommen war.

Den Moslems rief ich zu: „Ihr seid meine Zeugen: JESUS lebt!“ Doch von Furcht ergriffen rannten sie davon. Solche Art Glaubensstärkungen wirken wie Brenneisen, welche Gottvertrauen im Herzen versiegeln mit Worten wie: „Ich werde bei euch sein alle Tage!“

Elia war ein Mensch wie wir – er betete und wurde erhört. Und das ganze Jahr tönt es: „Fürchtet euch nicht, denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der HERR! AMEN.“

Henning Heinrich Westrup, Straßenevangelist

Im Gespräch: Landesbischof i. R. Heinrich Herrmanns

Heinrich Herrmanns wurde nach Studium und Vikariat 1969 zunächst Pfarrer der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern in Kulmbach. 1979 erhielt er die Berufung zum Landesjugendpfarrer der Bayerischen Landeskirche und übernahm 1985 das Amt eines Dekans in Memmingen. Im Jahre 1991 wählte ihn die Synode der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Schaumburg-Lippe zum Landesbischof. In diesem Amt mit Sitz in Bückeburg war er bis zum Jahre 2001 tätig.

Ist eine persönliche Glaubensbeziehung zu Jesus Christus notwendig, um Theologe zu werden? Wie sind Sie selbst zur Theologie gekommen?

Bei Dietrich Bonhoeffer kann man die wesentliche Unterscheidung lesen, wenn er schreibt, dass er Theologie studiert hat, aber erst später Christ geworden ist. Man kann also Theologie studieren, wie ein Altphilologe Latein und Griechisch studiert, wobei man allerlei Interessantes erfährt. Für den Theologen ist der Schritt wichtig, innerlich mit Seele und Geist zu bejahen, Zeuge des gekreuzigten Christus und seiner erlösungsbringenden Auferstehung zu sein. Persönlich bin ich in ärmlichen Verhältnissen großgeworden. Nach der Flucht vor der heranrückenden Sowjetarmee wurden Eltern und Großeltern in verschiedenen Dörfern in je eine Kammer eingewiesen - Strom und Wasser im Haus gab es noch nicht. In jenen Jahren war die Gemeinde mit Gottesdienst und Religionsunterricht ein Zuhause, in dem man vertrauensvoll lebte. Von dieser Beheimatung her war es kein riesiger Schritt, dem Evangelium zu dienen und zunächst Theologie zu studieren.

Sie waren einige Jahre in der bayerischen Landeskirche als Gemeindepfarrer tätig, bevor Sie von 1985 bis 1991 das Amt des Landesjugendpfarrers innehatten. Die Zahl der Theologiestudenten geht seit Jahren zurück. Der Pfarrerberuf hat offensichtlich an Attraktivität verloren. Mit welchen Gründen könnte man junge Menschen motivieren, den Beruf des Pfarrers in einer evangelischen Landeskirche zu wählen?

Für das Theologiestudium ist nach meiner Erfahrung wesentlich, aus welcher Prägung der Einzelne kommt: sei es aus einer überzeugenden, volkskirchlich lebendigen Gemeinde, einer bibelzentrierten Jugendarbeit innerhalb der Volkskirche oder auch einer biblisch gegründeten Gemeinschaftsarbeit. Von meinem Glaubensschritt habe ich bereits berichtet. Einer unserer Söhne ist aus einer christlichen Jugendgruppe heraus zum Theologiestudium gekommen – hat dort auch in Tübingen gerne die Begleitung des Bengelhauses erlebt. Schließlich hat unsere älteste Enkeltochter, die in der Kinder- und Jugendarbeit der Liebenzeller Gemeinschaft geprägt worden ist, das Theologiestudium aufgenommen. Sie wählte eine Hochschule, die aus einer biblischen Tradition kommt.

Das sind drei Beispiele, bei denen die christliche Prägung in der Kindheit und Jugend wesentlich war. Daneben gibt es freilich auch Theologiestudierende, die ohne solche Jahre des Lebens mit dem Wort Gottes, mit Gottesdienst und Gebet unterwegs waren. Da gibt es eine Vielzahl von Motiven, sich an einer theologischen Fakultät einzuschreiben. Ob es da zu dem Schritt kommt, als Mitte des Pfarrerberufs den Zeugendienst für das Evangelium anzunehmen, das ist ein offener Prozess.

Sie waren von 1991 bis 2001 Landesbischof der Evang.-Luth. Landeskirche Schaumburg-Lippe. Was war in dieser Zeit Ihr schönstes und was Ihr bedrückendstes Erlebnis?

Insgesamt kann ich sagen, dass die Beispiele, die ich als Segen in der Landeskirche erlebt habe, ganz stark überwogen haben. Da waren Kirchentage, da wurde an Pro Christ teilgenommen, da gab es gute Kontakte zu den Missionsdiensten in Äthiopien, in Südafrika und in Namibia. Gerne denke ich an das Jahr 2000 zurück. Ich überlegte, was man als bleibende Erinnerung von der Jahrtausendwende behalten könnte. So kam mir der Gedanke an ein Wegkreuz in den Sinn. Freundlicherweise lud die kommunale Gemeinde von Bergkirchen ein, das Kreuz auf der Anhöhe des Ortes aufzurichten. Inzwischen verweilen dort gerne Wanderer und Fahrradfahrer – Momente der Besinnung unter dem Kreuz.

Die Wiedervereinigung war für die meisten in unserem Land gewiss ein tiefer Grund zur Freude und zur Dankbarkeit, aber sehr beschwerlich und belastend erlebte ich die Nebenwirkungen der neuen Zeit. Die VELKD und die EKD standen in den Leitungsgremien vor erheblichen Problemen. Wie geht man mit all den Spitzeln und Informanten um, die innerhalb der Kirchen als Verräter gewirkt haben? Da waren Kirchenleiter, Oberkirchenräte und Pastoren aktiv für ein Unrechtsregime. In den Beratungen gab es ein schmerzvolles Hin und Her zwischen völliger Offenheit mit viel Beschämung und auch dienstrechtlichen Konsequenzen und der anderen Option, alles für absehbar mehrere Jahre einer Ausschussarbeit zu übertragen. Diese Option fand eine Mehrheit. Das waren Sitzungen voller schmerzhafter Peinlichkeiten.

Ihr Vorgänger war Landesbischof Heubach, der sich während seiner Amtszeit gegen die Ordination von Frauen zum gemeindeleitenden Amt ausgesprochen und die Mitgliedschaft der Landeskirche im Ökumenischen Rat der Kirchen ausgesetzt hatte. Sie sind damals einen anderen Weg gegangen und haben sowohl der Frauenordination als auch der Reaktivierung der Mitgliedschaft im ÖRK zugestimmt. Mit welchen Gründen?

Ja, zur Frauenordination zeigen die biblischen Zeugnisse, dass die Frauen am Grabe vom Engel mit der Botschaft zu den Jüngern und den anderen Gläubigen an Jesus Christus gesandt wurden: „Er ist nicht hier, er ist auferstanden!“ (Lk 24,6) Ein Beispiel, dass das Evangelium auch Frauen anvertraut wurde, unabhängig davon, dass der Herr seine Jünger – die 12 – aus Männern auswählte. Er folgte darin anderen Jüngerschaften wie bei Johannes dem Täufer, den Pharisäern und auch bei den Essenern in Qumran. Ohne Frage ist die Frauenordination ein Bruch mit der Tradition. Der höher anzusetzende Gesichtspunkt ist dann doch der, ob Frauen und auch Männer treue Zeugen des Auferstandenen sind. Darauf liegt der Segen. Großes Verständnis habe ich für alle Mitchristen, die der Frauenordination nicht zustimmen

können. Sie befinden sich in der Tat in der Mehrheit in der Christenheit.

Die Wendezeit in Europa brachte direkt und indirekt auch eine Abkehr von der Apartheid im südlichen Afrika. Dabei wurde offensichtlich, dass Spenden und Kirchensteuern aus Europa von den Partisanenverbänden sehr wohl auch für Waffen und Kriegführung eingesetzt wurden. Es gab wenig Kontrolle, die Mittel flossen auf Vertrauen. Gegen diese Praxis protestierte die Kirchenleitung in Bückeburg mit Bischof Heubach. Es wurden keine zweckbestimmten Kirchensteuern in die Töpfe der EKD überwiesen, auch die Spenden wurden bis zur Klärung aufgehoben. Als der Nebel sich gelichtet hatte, kam 1994 der Generalsekretär des ÖRK, Dr. Raiser, nach Schaumburg-Lippe. Er widerlegte die Verdachtsmomente nicht und versicherte, dass die Geldflüsse inzwischen geordnet ablaufen. Das war für uns die Voraussetzung zur Hilfeleistung.

Während Sie diese Fragen beantworten, wird in Bremen der neue Rat der EKD gewählt. Wie beurteilen Sie den Weg der EKD in der Amtsperiode des Ratsvorsitzenden Heinrich Bedford-Strohm und was wünschen Sie sich von seinem Nachfolger?

Man kann zusammenfassend sagen, dass Herr Bedford-Strohm ein Vertreter der Zivilreligion ist. Das hat vielerlei Folgen. Was heißt Zivilreligion? Einerseits geht es um die Politisierung der Kirche, um die „Fortsetzung des Staates mit religiösen Mitteln“ und andererseits um konsequente Vermeidung jeglicher Klärung von ethischen Differenzen und Wahrheitsfragen unter der Geltung der Heiligen Schrift. Sein Schwerpunkt ist in seiner Doktorarbeit „Vorrang für die Armen“ (1993) zu sehen. Daraus folgen viele Äußerungen zur Kirche tendenziell in Richtung zu einem Wohlfahrtsverband, zu einer NGO. Die Konflikte um die Tötung ungeborenen Lebens etwa werden schweigend umgangen. Keine Unterstützung für den Marsch für das Leben. Keine Auseinandersetzung mit dem Islam – etwa mit der positiven Auffassung zur Gewalt im Koran, mit den „Ehrenmorden“ und den ständigen Verfolgungen von Christen in islamischen Ländern.

Stattdessen gibt es die eilfertige Rezeption der „Ehe für alle“, folgsam den staatlichen Entscheidungen. Die biblischen Aussagen gelten nicht mehr, sie sind nicht zeitgemäß. Überdies wird dem Feminismus mit einem Institut zum Genderismus die Tür weit geöffnet. Darüber schwebt eine Zielsetzung, wie sie in der FAZ zu lesen war: „Die Zivilreligion soll als konsensuales Glaubensbekenntnis der Bürger zu ihrem Staat nicht nur religiöse Konflikte verhindern, sondern den Gesellschaftsvertrag, die Toleranz und die Herrschaft der Gesetze sichern.“ Also kein Widerspruch mit der Heiligen Schrift in der Hand, schweigen und wegducken, wenn es die modernen und postmodernen Mehrheiten in ihrer Wohlfühlblase stört. Was die Nachfolge anbelangt, sieht es nach einer Fortsetzung der gesellschaftlichen Positionen aus, in der Sprache vielleicht etwas lieblicher.

Was sagen Sie zur „Genderisierung“ in der EKD?

Es ist sinnvoll, sich zu vergegenwärtigen, wofür die Genderideologie kämpft und wo sie den Gegner sieht. Aus dem Feminismus herkommend, zielt das Konstrukt dieser Ideologie darauf, die Schöpfungsgegebenheiten von Mann und Frau zu überwinden. Nach der Heiligen Schrift sind Mann und Frau Ebenbilder Gottes, sie sind ebenbürtig. Die Verschiedenheit ist auf Ergänzung angelegt, auf Zusammenwirken in der Weitergabe des Lebens, in einer stabilen Ehe, in Verbundenheit mit Großeltern und Verwandten.

Die biologische Wissenschaft hat die Verschiedenheit von Frauen und Männern schon lange vor der Genderideologie festgestellt und auf die Ergänzung hingewiesen. Es ist falsch, die Austauschbarkeit der Geschlechter zu behaupten. Die genetischen Gegebenheiten werden durch Erziehung unterstützt. Aber eine völlige Umformung eines Menschen schafft meist große Probleme, selten stellt sich ein harmonisches Gleichgewicht in der Persönlichkeit ein. Mit der Genderschreibweise inklusive der Sternchen soll jedoch der gesamten Sprache im deutschsprachigen Raum der ideologische Inhalt ständig aufgezwungen werden. So ist das Gendern Teil eines weiterreichenden Kulturkampfes, in welchem wir uns befinden. Enttäuschend ist die unkritische Unterwerfung der EKD, die gleich hurtig dieser Ideologie ein Institut gewidmet hat. Es zeigt die anhaltende Anfälligkeit für Ideologien, die aus dem gesellschaftlichen Zeitgeist in den Protestantismus eindringen.

Sie halten engen Kontakt zu einigen bibel- und bekenntnisgebundenen Gruppierungen innerhalb der EKD. U.a. sind Sie auch Mitglied im Gemeindehilfsbund. Welche Aufgaben haben diese Gruppen heute in der evangelischen Kirche?

Die Landeskirchen, die sich in der EKD zusammengetan haben, haben sich – wie gerade angedeutet – für alle gesellschaftlichen Strömungen geöffnet, die in den vergangenen Jahrzehnten an Einfluss gewonnen haben. Das geschah völlig unbeeindruckt von dem rapiden Niedergang der Mitgliederzahlen. Da waren die 68er mit ihrem erfolgreichen Marsch durch die Institutionen, da war die Emanzipationsideologie, die möglichst viele ethische Leitlinien beseitigen wollte, ein Entwurzelungsprogramm, das ich speziell in der Jugendarbeit der 70er und 80er Jahre erlebte, welches sich bemühte, alle guten Verbundenheiten zu Gemeinde, Gottesdienst und Frömmigkeit zu lösen, natürlich auch zu den Geboten und der Heiligen Schrift insgesamt.

Das reichte dann sehr rasch in die völlige Umgestaltung der Lehrpläne für den Religionsunterricht sowie für den Konfirmandenunterricht. Eine breite Bibelkunde, ethische Themen wie Ehe und Familie sowie auch der Schutz des Lebens gerieten ganz an den Rand. Eine Kirchengeschichte in ihrer Abfolge hielt man für überflüssig. Als ich Anfang der 70er als junger Pfarrer im Religionsunterricht vom Dekan visitiert wurde – er war dann später Bischof in Bayern – habe ich ihm rundweg meine Ablehnung des neuen Lehrplans erklärt und hinzugefügt, dass ich auch eine schlechte Note in Kauf nehme.

So ist in vielen Bereichen die Säkularisierung und damit auch die Relativierung von Schrifttreue in die Gemeinden eingedrungen. Dies hatte zur Folge, dass überzeugte Christen danach Ausschau hielten, wo sie sich ohne Gewissensnöte anschließen können. Sie wollten bei Schrift und Bekenntnis bleiben, fanden dies aber immer weniger in den Landeskirchen – da und dort bei einzelnen Pfarrern. Die verschiedenen Verlautbarungen, Beschlüsse und Unterwerfungen lösten das Vertrauen zu den Institutionen in Gestalt der Landeskirchen. Hier haben die Gemeinschaften mit ihrer Schrifttreue ihre große Aufgabe. Teils leben sie den Glauben

in Bibelstunden, teils schon in einer gewissen Eigenständigkeit mit Gottesdienst und Heiligem Abendmahl.

Es geht darum, die einzelnen Gläubigen, die sich in der Zerstreuung befinden, zu sammeln, bis hin zu den überregionalen Zusammenschlüssen wie „Netzwerk Bibel und Bekenntnis“, Gemeindehilfsbund, „Sammlung um Bibel und Bekenntnis“, „Gesellschaft für Innere und Äußere Mission“ oder auch „proMission Deutschland e.V.“.

Sie kennen sich gut aus in den großen Kirchen der USA, insbesondere bei den Lutheranern. Schon 2011 haben Sie die neue lutherische Bekenntniskirche NALC („Nordamerikanische Lutherische Kirche“) begrüßt. Was können landeskirchliche lutherische Christen in Deutschland von dort lernen?

In der Tat haben die überzeugten Lutheraner in Nordamerika den Mut und die Kraft geschenkt bekommen, eine Kirche zu gründen. Ursprünglich gab es die ELCA – Evangelical Lutheran Church in America. Sie entstand aus verschiedenen lutherischen Kirchen mit landsmannschaftlichem Hintergrund aus Europa. Bei der Gründung zählte diese Kirche 5,28 Millionen Mitglieder. Nun aber rezipierte diese Kirche mit synodalen Beschlüssen wie die EKD die gesellschaftlichen Strömungen. Der Widerstand vom Boden der Heiligen Schrift her war zahlenmäßig nicht ausreichend, um die Beschlüsse aufzuhalten. So gewann der Gedanke an Überzeugungskraft, sich von den Verirrungen grundsätzlich zu lösen.

Im Jahr 2010 wurde die NALC gegründet. Ein kleiner, aber strahlender Sammlungsort für lutherische Christen an vielen Orten im Lande. Neben den Gemeinden, welche die NALC gegründet haben, bildete sich eine Arbeitsgemeinschaft von 700 Gemeinden, die ebenfalls aus der ELCA ausgetreten waren. Eine größere Zahl von Gemeinden schloss sich der Missouri Synode und auch der Wisconsin Synode an. Die Entscheidungen mussten mit Zweidrittelmehrheit aller Mitglieder getroffen werden. Insgesamt hat die gesellschaftliche Anpassung der ELCA einen Verlust von ca. 2 Mio. Gemeindegliedern zur Folge gehabt.

So habe ich andererseits mit Freude im Bericht des derzeitigen Bischofs Selbo (NALC) vom August 2021 gelesen, dass im Coronajahr weitere 13 Gemeinden zur NALC gekommen sind, und weitere 50 Gemeinden stehen in Verhandlungen, auch bei der NALC einzutreten. Die Klarheit dieser Kirche ist für Christen, die sich zur Klarheit von Gesetz und Evangelium halten wollen, ein zentraler Grund für ihre Mitgliedschaft. Als Zentrum sehen die Kirchenleitung, die Bezirke und Gemeinden mit den Mitgliedern den Missionsauftrag des Auferstandenen. Daraus ergeben sich die Hauptziele: christuszentriert, zur Mission angespornt, in der Tradition gegründet und auf die Gemeinde konzentriert. Von diesen geistlichen Grundlinien her kann man durchaus für unsere Hausbibelkreise und Gemeinschaftsgruppen lernen.

Im Vorgespräch für dieses Interview haben Sie betont, dass Sie gern aktuelle mutmachende und glaubensstärkende Beispiele von Christen und christlichen Initiativen und Gemeinden erzählen möchten. Hier ist jetzt die Gelegenheit dazu.

In der Tat gibt es immer wieder Beispiele, die das Wirken des Heiligen Geistes erkennen lassen. Die säkulare Presse nimmt davon keine Notiz. Da bin ich froh, dass solche Hoffnungszeichen in der Wochenschrift IDEA erwähnt werden. Seit Anfang 2021 bin ich so auf eine missionarische Initiative aufmerksam geworden, die in einem Stadtteil von Brandenburg an der Havel Schritte unternimmt, um den Menschen dort das Evangelium zu bringen. Die allermeisten Einwohner (ca. 90%) leben ohne Bezug zum christlichen Glauben. Diese mutige Initiative hat mich sehr gefreut. Um den Aufbau einer Gemeinde dort zu unterstützen, habe ich eine Spendenaktion auf den Weg gebracht. Diese ergab eine schöne Resonanz. Inzwischen sind bereits 24 Mitglieder in der Gemeinde, darunter ein erfreulicher Anteil von Neugetauften. Mit dem Segen Gottes kann dieser kleine Anfang in der Zukunft zu einer größeren Gemeinde führen.

Ein anderer Typ von missionarischem Dienst ist der vor einigen Jahren gegründete Verein „proMission Deutschland e.V.“ Dieser unterstützt Ortsgemeinden bei der Durchführung von Evangelisationen, von Bibelwochen und christlich gestalteten Freizeiten oder von Wochenenden. Dieser Verein hat ein sehr schönes Buch mit Lebensbildern von beispielhaften Christen herausgebracht: „echt, ehrlich, ewig – Leben mit Wirkung“ (Herausgeber Matthias Rapsch / Buch beim Verein erhältlich). So kann auf persönliche Weise und auch per Buch zum christlichen Glauben hingeführt werden.

Im letzten Jahr haben Sie ein Büchlein mit dem Titel „Der Herr erquickt meine Seele“ veröffentlicht. Darf ich Sie bitten, den Aufbruch-Lesern eine kleine Zusammenfassung dieser Erquickungen aufzuschreiben?

Da ist nun auch die Brücke gebaut zu dem Geburtstagsbüchlein „Der Herr erquickt meine Seele“. Diese Schrift gehört in die Reihe der volksmissionarischen Schriften des Freimund-Verlags in Neuendettelsau. Bildlich gesprochen wollen diese geistlichen Texte zur „Ernährung“ der Seele von Gemeindegliedern beitragen. Sie sind auch für die nachgehende Seelsorge von Gemeindepfarrern gedacht. Hier in dem Titel „Der Herr erquickt meine Seele“ fällt der Begriff „erquickt“ auf. Ein kaum mehr verwendetes Wort, aber in der Heiligen Schrift doch 40mal vorkommend. In dem Wort klingt an, wie der Mensch an Leib und Seele gestärkt wird. Ein froher Mut teilt sich durch Trostworte der Heiligen Schrift mit. So auch in Psalm 23. Erquickung liegt auch in guter Tradition, wenn z.B. Familien, Ehepaare gemeinsam beten, eine Andacht halten oder wenn das Kirchenjahr mitgefeiert wird, vielleicht auch der Schmuck in der Wohnung sichtbar macht, in welcher Zeit des Kirchenjahres man gerade lebt. So hat Thomas Morus Recht, wenn er sagt: „Tradition ist nicht das Erhalten der Asche, sondern das Weitergeben der Flamme.“

Die Fragen stellte Pastor Dr. Joachim Cochlovius.

Leseempfehlung:

Heinrich Herrmanns
Der Herr erquickt meine Seele – Betrachtungen zum Geburtstag
Freimund-Verlag, Neuendettelsau 2020, 32 Seiten, 2,40 €
ISBN: 978-3-9460-8354-2

Dokumentation

Die größte Ideensammlung der Welt

Wer sich eingehend mit der Schöpfung beschäftigt, gelangt zu einer überwältigenden Erkenntnis: Die Schöpfung ist die größte Ideensammlung der Welt. Keine Wissenschaft wird je erfassen können, wie viel Wissen, wie viele Ideen und wie viele Konzepte in der Gesamtheit der Werke der Schöpfung enthalten sind.

Schauen wir uns die Werke der Schöpfung näher an, so stoßen wir überall auf eine geniale und konzeptionelle Gestaltung. Die Schlussfolgerung von den Werken der Schöpfung auf den Schöpfer ist daher zwingend. Die darin zum Ausdruck kommende Intelligenz und Weisheit ist geradezu überwältigend. Die folgende nur kurze Liste vermag uns schon einen Eindruck davon zu vermitteln.

1. Das menschliche Gehirn – das komplexeste bekannte Gebilde

Das Gehirn ist das zentrale übergeordnete Organ unseres Nervensystems, das fast alle Abläufe im Organismus steuert, überwacht und koordiniert. Es sammelt und verwertet Sinneseindrücke, speichert sie und bewirkt ihre sinnvolle Beantwortung. Über die eigentliche Informationsverarbeitung im Gehirn ist so gut wie nichts bekannt. Nur eines ist gewiss: Es muss dort eine große Anzahl ausgeklügelter Programme geben, die alle eingehenden und abgesandten Informationen verarbeiten, verrechnen und koordinieren kann. Alles muss in Echtzeit und in Parallelverarbeitung geschehen. Wir wissen nicht, wie Erinnerungen gespeichert und abgerufen werden. Unbekannt ist ferner, wie wir auf neue Ideen kommen und wie die interaktive Zusammenarbeit mit unserem nichtmateriellen Teil, der Seele, funktioniert. Das Gehirn besteht aus etwa 100 Milliarden Nervenzellen (Neuronen). Ihre Zahl liegt in der Größenordnung der Zahl der Sterne in unserer Milchstraße. Jedes Neuron steht über Synapsen mit Tausenden von anderen Neuronen in Verbindung. Es ist ein Netzwerk höchster Komplexität.

2. Die Zellen – Bausteine für ein Haus mit 100 Billionen Einzelteilen

Wussten Sie, dass der menschliche Körper aus etwa 100 Billionen Zellen besteht, von denen jede aus etwa 10.000-mal so vielen Molekülen besteht, wie die Milchstraße Sterne hat? (Die Zahl der Moleküle errechnet sich damit zu $100 \cdot 10^9 \cdot 10^4 \cdot 100 \cdot 10^{12} = 10^{29}$). Dabei ist zu bedenken: Unsere Milchstraße besteht aus mindestens 100 Milliarden Einzelsternen. Wollte jemand bis zu dieser Zahl (10^{14}) zählen, und würde er das ununterbrochen Tag und Nacht im Takt einer Sekunde tun, so reichte kein Menschenleben dazu aus. Der Zeitbedarf betrüge nämlich drei Millionen Jahre! Es ist wissenschaftlich völlig ungeklärt, wie so riesige Mengen von Zellen sich zu einem lebenswichtigen Organ organisieren. Was für ein Programm bewerkstelligt das Wachstum? Niemand hat das bisher ergründen können. Wenn alle unsere Gelehrsamkeit zum Verständnis nicht ausreicht, wie will die ziellose Strategie der Evolution so etwas erreichen?

3. Die DNS – von Computern unerreichte Speichertechnik

Im Innern der Zelle, in ihrem mikroskopisch kleinen Kern, wird das wertvollste Material des Körpers aufbewahrt – das Genom, die genetische Information. Alles, was zum Aufbau des Körpers (z. B. Konstruktion der Organe und Gliedmaßen, Herstellung aller benötigten chemischen Verbindungen) nötig ist, ist hier genauestens programmiert. Von der schier unvorstellbaren Informationsdichte im DNS-Molekül wollen wir uns einen anschaulichen Eindruck verschaffen: Stellen wir uns so viel DNS-Material vor, wie es im Volumen eines Stecknadelkopfes Platz hätte. Dann könnten wir 15 Billionen Taschenbücher zu 160 Seiten darin abspeichern. Aufeinandergelegt ergäbe das einen Bücherstapel, der noch 500-mal höher ist, als die Erde vom Mond entfernt ist.

4. Ein Molekül kippt die Evolution

In jedem Kubikmillimeter (1 mm^3 = 1 µl = 1 Mikroliter) unseres Blutes haben wir fünf Millionen rote Blutkörperchen, in denen der **rote Blutfarbstoff Hämoglobin** enthalten ist. Diese hochkomplexe chemische Verbindung ist für die Sauerstoffversorgung unseres Körpers verantwortlich und bereits während der Embryonalentwicklung notwendig. Bis zum dritten Monat ist der Sauerstoffbedarf deutlich anders als im fetalen Stadium (ab dem 3. Monat), und darum wird eine jeweils andere Hämoglobinart mit einer anderen chemischen Zusammensetzung benötigt. Kurz vor der Geburt laufen dann alle Fabriken auf Hochtouren, um nochmals eine Umstellung auf das Erwachsenenhämoglobin zu bewirken. Die drei Hämoglobinarten können nicht auf evolutivem Wege durch Ausprobieren gefunden werden, weil die meisten anderen Varianten nicht genügend Sauerstoff transportieren würden, und das wäre tödlich. Selbst wenn in zwei Stadien das richtige Molekül hergestellt würde, wäre es der sichere Tod, wenn das dritte nicht passend wäre. Dreimal wird für die Hämoglobinherstellung eine grundlegend andere Biomaschinerie gebraucht, die auch noch zum richtigen Zeitpunkt die Produktion umstellen muss. Woher kommt eine solch komplizierte Maschinerie? »Durch Evolution« wäre die falsche Antwort, denn in ihren halb fertigen Zwischenstadien, die laut Evolution zu dieser komplexen Maschinerie geführt hätten, hätten Lebewesen keine Überlebenschance.

5. Das Wunder der geschlechtlichen Vermehrung

Nach der Evolutionslehre ist die »Erfindung« der geschlechtlichen Vermehrung eine entscheidende Bedingung für die Höherentwicklung der Lebewesen. Hiernach entstehen durch immer wieder neue Genkombinationen viele Varianten, von denen jene im Selektionsprozess überleben, die am besten an ihre Umwelt angepasst sind. Dieser Mechanismus scheidet aber aus zwei Gründen für den gewünschten evolutiven Aufwärtstrend in der Stammesentwicklung aus:

1. Die sexuelle Fortpflanzung kann überhaupt nicht durch einen Evolutionsprozess beginnen. Sie wäre doch nur möglich, wenn beide Geschlechter gleichzeitig über fertige voll funktionsfähige Organe verfügten. Bei der Evolution gibt es aber definitionsgemäß keine lenkenden,

zielorientiert planenden Strategien. Wie sollte eine Entwicklung der dazu notwendigen Organe über Tausende von Generationen geschehen, wenn die Lebewesen sich gar nicht ohne diese Organe vermehren können? Wenn aber die langsame Entwicklung auszuschließen ist, wie könnten dann so unterschiedliche und zudem komplexe Organe, die bis in die letzten Details aufeinander abgestimmt sein müssen, plötzlich auftreten? Außerdem müssten sie noch ortsgleich verfügbar sein.

2. Bei der großen Anzahl unterschiedlicher Lebewesen, die sich geschlechtlich vermehren (z. B. Tausende von Insekten- und Säugetierarten), ist auch eine entsprechende Vielfalt unterschiedlich strukturierter Geschlechtsorgane erforderlich, die hierfür sehr spezifische Erbinformationen benötigen. Selbst wenn wir annähmen, die geschlechtliche Vermehrung sei ein einziges Mal durch Zufall geschehen, dann würde bei der Durchmischung des Erbguts keine prinzipiell neue Information entstehen, die für andere Arten verwendbar wäre. Außerdem können Artgrenzen nicht übersprungen werden. Das haben Pflanzen- und Tierzüchter durch ihre unzähligen Versuche gezeigt, denn auch hochgezüchtete Kühe sind stets Kühe geblieben, und aus Weizen wurde niemals eine Sonnenblume. Demzufolge müsste die Sexualität entsprechend oft immer wieder neu durch Zufall »erfunden« werden. Das aber ist unmöglich! Die so genannte Mikro-Evolution (Änderungen innerhalb einer Art) ist nachprüfbar; für eine Makro-Evolution (Änderungen über die Artgrenzen hinweg) fehlen jegliche Belege.

6. Schneller als der Olympiasieger im 100-Meter-Sprint

Der mit Kammern gefüllte **Nautilus** und der **Tintenfisch** benutzen Schwimmtanks, mit denen sie ungeachtet der Tauchtiefe den notwendigen Auftrieb erhalten. Sie tun dies wirkungsvoller als unsere modernen U-Boote.

Außerdem können Tintenfische per Düsenantrieb durch die Luft fliegen und sind dabei noch schneller als der Supersprinter und jamaikanische Olympiasieger *Usain Bolt* (* 1986). Die 100-Meter-Strecke durcheilte er in sagenhaften 9,58 Sekunden. Seine Höchstgeschwindigkeit von 44,72 km/h erreichte er bei der 54-Meter-Marke. Diese Geschwindigkeit überbietet der Tintenfisch über dem Wasser durch seinen Raketenantrieb. Er schafft dabei einen über 30 Meter weiten Bogen durch die Luft.

Als Antrieb dient den Weichtieren der Sipho, ein trichterähnliches Organ, aus dem sie Wasser per Muskelkraft aus ihrer 30 bis 40 Zentimeter langen Mantelhöhle pressen. Mit diesem Düsenantrieb erreichen verschiedene Tintenfischarten eine Flughöhe von bis zu sechs Metern. Weil sie zudem die Richtung des Sipho und damit den Wasserstrahl ändern können, sind die sogenannten Kopffüßler unter Wasser extrem manövrierfähig.

Das von den Tintenfischen vorgelegte Tempo ist unter den Meerestieren dennoch eher Mittelmaß. Fliegende Fische schaffen bei einer Geschwindigkeit von über 20 Meter pro Sekunde Flugweiten von mehr als 300 Metern.

7. Ausgeklügelter Kälteschutz

Das **Eisbärfell** ist eine solarbetriebene Wärmepumpe und wirkt außerdem als transparentes Isolationsmaterial. In der Mitte des Eisbärhaares liegt ein feiner, glänzender, zylindrischer Hohlraum. Wenn Licht- oder auch Wärmestrahlen eindringen, können diese nicht mehr entweichen. Sie werden hin und her gespiegelt und gelangen somit zur Haarbasis, der Haut des Eisbären. Da die Haut schwarz ist, absorbiert sie die Wärmestrahlen besonders effektiv und heizt sich dadurch auf. Der Eisbär ist also gegen die arktische Kälte durch eine spezielle Klimaanlage geschützt, die sich in jedem einzelnen Haar des weißen Felles befindet. Textilforscher und Maschinenbauer haben sich vom Solarkollektor des Eisbären die solarthermische Energiegewinnung abgeschaut.

8. Informationstranfer ohne E-Mail

Termiten bauen monumentale Wohnungen mit einem raffiniert ausgeklügelten Kühlsystem. Könnten wir ein Haus bauen, so groß wie das Matterhorn, das Platz bietet für alle Einwohner des Großraums München? Dabei müsste das Innere des Berges dank integrierter Klimaanlage mit optimierter Sauerstoffversorgung und Kohlendioxidbeseitigung stets behaglich sein. So etwa bauen die afrikanischen Großtermiten, die ihre rund zwei Millionen Bewohner umfassenden Völker in bis zu sieben Meter hohen Zementburgen unterbringen.

Das genial konzipierte Klimatisierungssystem wird zum einen durch Stoffwechselwärme und ein anderes Mal durch Sonnenwärme angetrieben. Umfangreiche Computerprogramme wären vonnöten, um das notwendige weitverzweigte Röhrensystem nach aerodynamischen Gesetzen zu berechnen und die bestmögliche Konstruktion zu entwerfen.

Die Termiten bilden eine hochkomplexe Wohn- und Arbeitsgemeinschaft. Wer gab einem Termitenvolk von mehreren Millionen Individuen den Plan, physikalisch korrekt zu bauen? Woher weiß jede einzelne Termite, wo Material anzufügen ist, und wie funktioniert die Kommunikation untereinander? Beim Bau herrscht Vollbeschäftigung, jede Termite weiß, was zu tun ist, und keine steht arbeitslos herum. Fehlkonstruktionen und Pfusch am Bau sind unbekannt.

9. Ist Meerwasser trinkbar?

Verschiedene **Reptilien und Seevögel** haben ihre eingebaute »Entsalzungsanlage«, die ihnen das Trinken von Meerwasser erlaubt. Möwen, Albatrosse und einige andere Seevogelarten müssen Salzwasser trinken, um ihren Flüssigkeitsbedarf zu decken. Sie verfügen über sogenannte Salzdrüsen, die in der Augenhöhle sitzen und wie eine Entsalzungsanlage funktionieren. Trinken die Vögel Salzwasser, steigt zwar zunächst die Salzkonzentration in ihrem Blut, doch die Drüsen filtern das Salz heraus. Dabei entsteht ein Sekret, das bis zu 95 Prozent aus Salz besteht und hauptsächlich über die Nase ausgeschieden wird. Der menschliche Körper verkraftet nur geringe Mengen Salzwasser, weil er das Blut nur in einem geringen Maß entsalzen kann.

10. Die kleinsten Elektromotoren der Welt

Einige mikroskopisch kleine **Bakterien** haben eingebaute Elektromotoren, die sie vorwärts und rückwärts laufen lassen können. Ein Coli-Bakterium ist nur zwei Mikrometer (= 2 µm) lang, wiegt nur zwei billionstel Gramm und wird von mehreren Elektromotoren angetrieben, die mit bis zu 1000 Umdrehungen pro Minute laufen. Keine Firma der Elektroindustrie hat je so kleine Motoren bauen können.

11. Naturpatent Rutschfestigkeit

Reifenhersteller interessieren sich dafür, wie **Eisbären** sich trotz ihres hohen Gewichtes auf sehr glattem Untergrund schnell und sicher bewegen oder warum Geckos an der Decke laufen können, ohne herunterzufallen. Für die Entwicklung neuartiger Reifen könnte die Rutschfestigkeit und Haftung ihrer Füße als Vorbild dienen.

12. Fast 100% Wirkungsgrad

Insekten, mikroskopisch kleine Pflanzen, Fische und Bäume verwenden ihr eigenes Frostschutzmittel. Schwämme, Pilze, Bakterien, Fische, Leuchtkäfer und andere Insekten geben kaltes, oft farbiges Licht ab. Bei der **Umwandlung der Energieträger in Licht** wird ein nahezu 100-prozentiger Wirkungsgrad erreicht.

13. Energiesparen muss gekonnt sein

Viele Zugvögel verfügen über einen Autopiloten, der sie unabhängig von der Witterung und von Tag und Nacht treffsicher ans Ziel bringt. Der **Goldregenpfeifer** legt z. B. die 4500-Kilometer-Strecke von Alaska zu den Hawaii-Inseln ohne Zwischenlandung zurück. Er fliegt dreieinhalb Tage und hat eine so genaue Energiekalkulation, dass er bei seiner Ankunft noch 6,7 Gramm Fett in Reserve hat. Ohne seinen präzise arbeitenden Autopiloten würde er nicht Kurs halten können, und das wäre der sichere Tod.

14. Atmen in der Taucherglocke

Wasserkäfer und **Spinnen** benutzen Tauchausrüstungen und Taucherglocken. Auch dies ist ein weiteres Paradebeispiel aus der Ideensammlung des Schöpfers. Die Wasserspinne *(Argyroneta aquatica)* setzt einen raffinierten Taucherglocken-Trick ein, um in der Unterwasserwelt leben zu können. Das fasziniert jeden Naturforscher. Während ihre nächsten Verwandten, die Trichterspinnen, an Land ihre Netze weben, fängt die skurrile Taucherin in ruhigen Gewässern Europas und Nordasiens kleine Wassertierchen. Doch wie ihre Verwandten an Land braucht auch die Wasserspinne Luft zum Atmen. Dazu dient ihr eine schillernde Luftblase, die sie unter einem Baldachin aus Spinnfäden gefangen hält. Diese Taucherglocke befüllt die Spinne, indem sie gelegentlich an der Wasseroberfläche Luft schöpft: An ihrem haarigen Körper hält sich eine Luftschicht, die sie mit sich in die Tiefe zieht und dann in ihre Taucherglocke entlässt.

Stefan Hetz (* 1962) von der Berliner Humboldt-Universität und *Roger Seymour* von der University Adelaide sammelten für ihre Studie Wasserspinnen aus der Eider in Schleswig-Holstein und siedelten sie in Laboraquarien an. Hauchdünne Glasfasern mit integriertem Sauerstoffsensor dienten als Messinstrumente in den Taucherglocken der achtbeinigen Versuchstiere. Die Messungen ergaben, dass fortwährend neuer Sauerstoff aus dem umgebenden Wasser in die Blase übertritt, sodass sie für die Spinne wie eine künstliche Kieme funktioniert, an der sie das lebenswichtige Gas auftanken kann. Der Sauerstoff dringt durch die Oberfläche der Luftblase ebenso schnell ein, wie ihn die Spinne veratmet. Die Spinne muss ihren Luftvorrat dennoch von Zeit zu Zeit auffüllen, da Stickstoff aus der Taucherglocke in das Wasser entweicht, sodass die Blase allmählich schrumpft.

15. Tiefgefroren und dennoch lebendig

In Alaska lebt ein **»Eisfrosch«** – der **nordamerikanische Waldfrosch** –, für den minus 20 Grad kein Problem ist. Er verbringt den Winter zu Eis erstarrt – zwei Drittel seines Körpers sind tiefgefroren. Die Frösche haben dann keinerlei Hirnfunktion mehr. Auch die Organe haben die Funktion eingestellt; ihr Herz schlägt nicht mehr. In vielerlei Hinsicht sind sie praktisch tot. Wenn sie im kommenden Frühling wieder auftauen, wird offenbar, dass sie nicht tot waren. Es wurde beobachtet, dass diese Waldfrösche mehr als sieben Monate im gefrorenen Zustand überdauern können. Die Frösche hatten eine Körpertemperatur von bis zu minus 18 Grad.

16. Abstand halten ist alles!

Das Naturschauspiel **Starenschwärme** ist eine beeindrukkende Massenchoreografie. **Beim herbstlichen Vogelzug bilden die Stare die spektakulärsten Flugformationen. Riesige schwarze Schwärme mit bis zu 1000 Einzelexemplaren bewegen sich wie eine große, synchronwabernde Wolke.**

Bild 1: Naturschauspiel Starenschwärme.
Foto: Mostafameraji/wikipedia

Die waghalsigen Manöver zu beobachten, ist ein beeindruckendes Schauspiel. Jeder Star achtet dabei auf seine Schwarmnachbarn, und **jede Richtungsänderung reißt somit auch den Schwarmgenossen mit**. Die Summe der Einzelentscheidungen ergibt dann das, was wir als sich bewegende einheitliche Wolke wahrnehmen. Wie die Entscheidungsregel des einzelnen Vogels sich auf die Entscheidungsfindung der Gruppe überträgt, ist ein ungelöstes Rätsel. Regelungstechnisch gesehen ist dies ein hochkomplexes Gleichungssystem, das in Bruchteilen von Sekunden immer wieder neu in Echtzeit gelöst werden muss, um einen Zusammenstoß der Einzelvögel zu vermeiden.

Die Präzision des Fliegens ist noch umso beachtenswerter, weil einzelne Vögel zuweilen Flügelspitze an Flügelspitze fliegen, ohne sich zu berühren. Das Besondere an den Starenschwärmen in der Dämmerung ist, dass sie lange Zeit über einem gemeinsamen Schlafplatz im Pulk hin und her fliegen und dies in schön anzusehenden auf- und abschwingenden Manövern tun.

17. Hightech-Kommunikation in Baumwipfeln

Auf unserer Erde wimmelt es von Millionen und Abermillionen großen und kleinen Tieren. Ameisen *(Formicidae)* gehören zu jenen Spezies, die über die ganze Welt verteilt sind. Mehr als 13.000 verschiedene Arten, die in tropischen, subtropischen, gemäßigten Klimazonen aller Kontinente bis hin zu subarktischen Zonen Sibiriens vorkommen, sind inzwischen beschrieben worden. Auf eine spezielle Art, die Tropische Weberameise *(Oecophylla smaragdina)*, wollen wir nun unser besonderes Augenmerk richten. Diese kleinen Tiere bauen keine Nester am Boden, sondern bilden riesig große Kolonien mit bis zu mehreren Hunderttausend Individuen, die auf Bäumen leben. Sie weisen etliche Besonderheiten auf, die uns ins Staunen versetzen und die Frage nach dem Urheber aufwerfen.

Diese Ameisen in Größen von 6 bis 14 Millimetern (Polymorphismus) verfügen über eine klare Aufgabenteilung. Die kleinen versorgen die Königin, und die großen verrichten die schweren Arbeiten wie Feindbekämpfung und Futtersuche.

Sie haben die ungewöhnliche Fähigkeit, Futtereier zu legen. Diese sind nicht lebensfähig und dienen nur zum Füttern der Königin. Durch chemische Botenstoffe wird die erforderliche Menge reguliert.

Bild 2: Tropische Weberameisen beim Nestbau.
Foto: gemeinfrei/wikipedia

Zu den erstaunlichsten Fähigkeiten gehört ihr Nestbau[1]. Arbeiterinnen schwärmen aus, um eine geeignete Baumkrone zu finden. Dann beginnen sie damit, die Spitzen und Ränder lebender Blätter an sich heranzuziehen. Schnell eilen andere herzu, die das Problem erkennen und sich spontan zur Mitarbeit anbieten. Um weiter entfernt wachsende Blätter in die Struktur mit einzubinden, bilden die Ameisen lange Ketten, bei denen sie übereinanderklettern und sich mit ihren Mundwerkzeugen an den Hinterleib der Vorderameise klammern. Oft werden mehrere parallele Ketten gebildet, um die notwendige Zugkraft zu erreichen. Auch bei anderen Ameisenarten ist Teamarbeit bekannt – die Kettenbildung jedoch nur von der Gattung *Oecophylla*. Hat die Arbeiterkolonne genügend Blätter zu einer zeltartigen Konstruktion zusammengefügt, so halten sie alles als lebende Klammer zusammen. Nun schaffen andere Arbeiterinnen aus bereits bestehenden Nestern Larven herbei. Diese produzieren Seide, mit deren Hilfe die Blätter vernäht und verwebt werden. Nur die jüngeren Larven des dritten Larvenstadiums verfügen über stark vergrößerte Seidendrüsen und können Seidenfäden abgeben. So wie wir aus einer Tube Uhu den Kleber herausdrücken, gewinnen die Arbeiterinnen aus den Larven die Seide.

Die Staaten der *Oecophylla smaragdina* können riesige Ausmaße erreichen. Dabei kann es vorkommen, dass 100.000 Individuen auf hundert Nestern in 20 verschiedenen größeren Bäumen verteilt leben.

- Wer hat sich all die genialen Details ausgedacht, um als ganzes Staatssystem reibungslos zu funktionieren?
- Wer führt Regie beim Bau des Nestes und legt fest, wer was zu tun hat?
- Wie gelangt die Information ohne Missverständnisse an jede einzelne Ameise?
- Wie ist es möglich, die Vollbeschäftigung zu organisieren?
- Wie geschieht die territoriale Abgrenzung von mehreren Nestern?

18. Schlussfolgerung: Der Beweis der Existenz Gottes durch unvollständige Induktion

Aus der Mathematik ist eine effektive Beweismethode bekannt, die in ihrer strengen Form nur in der Arithmetik und bei unendlich vielen Elementen anwendbar ist. Das trifft für die natürlichen Zahlen (1, 2, 3, 4, …, ∞) zu. Es ist der **Beweis durch vollständige Induktion**.

Hat man nur eine endliche Zahl von Elementen zur Verfügung, dann spricht man von einem **unvollständigen induktiven Beweis**. Im Gegensatz zu dem obigen Fall gibt es hier nur eine endliche Zahl von Aussagen, die eine Teilmenge bilden. Nun wird der Schluss gezogen, dass die Aussage auch für ein (oder mehrere oder alle) Element(e) außerhalb der betrachteten Teilmenge gültig ist.

Kehren wir nun zu der Frage zurück: Welche Schlussfolgerung ziehen wir aus den vielen hochintelligent ausgeführten Konzepten in der Schöpfung? In Römer 1,21 heißt es: *»Denn obwohl sie von Gott wussten…«* Dies ist eine sehr starke Ausdrucksform. Sie drückt unmissverständlich aus: »Es gibt einen Urheber aller Dinge!« Nach den obigen Überlegungen könnten wir es so formulieren: Die vielen hochintelligenten Ideen in der Schöpfung sind geradezu unzählbar, aber dennoch nicht unendlich. So kommt hier der Beweis durch unvollständige Induktion zum Tragen:

Die »größte Ideensammlung der Welt« in den Werken der Schöpfung können wir somit als **Existenzbeweis Gottes durch unvollständige Induktion** ansehen.

Vorabdruck aus dem neuen Buch von
Prof. Dr.-Ing. Werner Gitt:
Die Sprache der Schöpfung verstehen,
CLV-Verlag, Bielefeld, 2021.

1 https://de.wikipedia.org/wiki/Oecophylla_smaragdina

Nachrichten und Kommentare

Ideologie der „Geschlechtervielfalt“ im Frankfurter Bibelhaus

Eine Leserin des „Aufbruch“ – langjähriges Mitglied im Gemeindehilfsbund – wies uns auf eine Ausstellung im Frankfurter „Bibelhaus Erlebnismuseum“ mit dem Thema „Geschlechtervielfalt seit biblischen Zeiten“ hin, die noch bis zum Dezember geöffnet ist. Man ist einigermaßen sprachlos, wenn man sich im Internet die Angebote dieser „Sonderausstellung“ näher ansieht. Das Nachrichtenmagazin IDEA hat schon zweimal über dieses skandalöse und blasphemische Machwerk berichtet. Besonders aufschlussreich ist auch ein Video, das ein Gespräch des Bibelhausleiters mit dem seit 2009 amtierenden Kirchenpräsidenten der Evang. Landeskirche Hessen-Nassau Dr. Volker Jung zeigt.

Die Ausstellung zeigt Bilder und Texte, um die ideologische Grundthese zu stützen, dass man sich Gott „geschlechtervielfältig“ vorstellen sollte. Es werden z.B. kleine Skulpturen der kanaanäischen Fruchtbarkeitsgöttin Aschera gezeigt und zustimmend kommentiert: „Noch in biblischen Zeiten vor 3000 Jahren stand fest: Die Fruchtbarkeit des Bodens, der Tiere und der Menschen hängt von den Gottheiten ab. Eine Gottheit kann beides – zeugen und gebären.“ Kein Wort verweist auf die strikte Ablehnung dieser heidnischen Kulte durch die alttestamentlichen Propheten. Das biblische Selbstzeugnis Gottes als Schöpfer, Erlöser und Vollender wird nicht thematisiert, und dass Jesus Gott Vater nennt und seine Nachfolger zu dieser Anrede ermächtigt, wird ebenso ausgeblendet.

Stattdessen wird Hand in Hand mit der Propagierung eines geschlechtervielfältigen Gottesbildes auch ein unbiblisches Menschenbild formuliert. Entgegen der Fundamentalerkenntnis des Apostels Paulus und der Reformation, dass der Mensch Sünder ist und nichts so dringend braucht wie die Vergebung Gottes im Glauben an Jesus Christus, gibt die Ausstellung folgende Empfehlung: „Riskier einen Blick auf die Vielfalt der Geschlechteridentitäten aus biblischen wie heutigen Zeiten und finde eine göttliche Antwort, die zu allen Fragen passt: Du bist gut, so wie du bist.“

Der theologische Grundmangel der Ausstellung und auch des Videogesprächs liegt darin, dass die Frage nach dem Gottes- und Menschenbild durchgehend nur anthropologisch, also vom Menschen her behandelt wird und die Grundtatsache, dass der christliche Glaube auf einem Offenbarungshandeln Gottes beruht, völlig unter den Tisch fällt. Da fehlt wirklich das Einmaleins des Christentums! Ein weiteres theologisches Riesendefizit besteht in der mangelnden Unterscheidung zwischen der nichtgeschöpflichen Wirklichkeit Gottes und der geschöpflichen Wirklichkeit unserer Welt. Selbstverständlich gibt es bei Gott selbst keine Geschlechtlichkeit, und diese tritt auch bei den erlösten Menschen völlig in den Hintergrund (vgl. die Antwort Jesu an die Sadduzäer in Mt 22,30), aber in unsere geschaffene Welt hat Gott in seiner Weisheit untilgbar das Prinzip der Geschlechtlichkeit eingestiftet, ohne die es keine Fortpflanzung des Menschen gibt. Es erstaunt sehr, dass ein promovierter Theologe wie Dr. Jung, der über das Schriftverständnis eines lutherischen Theologen promoviert wurde, diese fundamentalen theologischen Mängel nicht bemerkt und stattdessen die Ausstellung in Bausch und Bogen lobt.

Fast schon überflüssig zu bemerken, dass sowohl in der Ausstellung als auch im Gespräch die Genderisierung vorangetrieben wird. Der Genderstern zusammen mit den Attributen m – w – d erscheint sogar schon im Ausstellungsthema. Ebenso wenig darf die österreichische Kultfigur Conchita Wurst (mit bürgerlichem Namen Tom Neuwirth) mit dem folgenden Zitat fehlen: „‚Conchita‘ heißt ‚Wurst‘, weil es eben ‚wurscht‘ ist, woher du kommst und wen du liebst.“ Aber nicht nur dieses Zitat ist charakteristisch für die Ausstellung, sondern vor allem auch eine Skulptur von Conchita Wurst, die wie eine Heiligenfigur der Hauptblickfang ist und selbst beim Videogespräch nicht fehlt. Wer es bis dahin noch nicht gemerkt hat, bekommt hier endgültig die Augen geöffnet: Diese Ausstellung begründet einen anderen Gott und einen neuen Glauben.

Die erwähnte Aufbruchleserin erzählte mir, dass sie vor etlichen Jahren das Frankfurter Bibelmuseum besucht und sich dort über die anschauliche Darstellung biblischer Geschichten gefreut habe. Diese Zeiten scheinen endgültig vorbei zu sein.

Pastor Dr. Joachim Cochlovius

Die Machtübernahme der Genderideologie in den Gliedkirchen der EKD am Beispiel der Evangelischen Landeskirche in Baden

Im Jahr 2018 wurde in der Evangelischen Landeskirche in Baden (EKIBA) auf Bitten der Landessynode die Stelle der „Landeskirchlichen Beauftragten für Gleichstellung und Diversity“ eingerichtet und mit der lesbischen Pfarrerin Claudia Baumann besetzt. Diese erläuterte in einer Ausgabe des Pfarrervereinsblatts (August/September 2021), was diverses Kirche-Sein bedeute und wie sich das Thema Gender-Diversity in der EKIBA in den vergangenen Jahren entwickelt habe. Sie sieht ihre Kirche auf einem guten Weg, denn „die Frage danach, ob gleichgeschlechtlich-liebende Pfarrer*innen im Gemeindedienst tätig sein und in einer Partnerschaft im Pfarrhaus leben dürfen“, sei seit 2011 mit dem Pfarrdienstgesetz der EKD kirchenrechtlich geregelt und „in jüngerer Zeit durften auch transidente Mitarbeitende zunehmend positivere Erfahrungen in und mit unserer Landeskirche hinsichtlich eines gleichberechtigten und möglichst diskriminierungsfreien Umgangs z. B. bei Stellenbesetzungen machen“, die jetzt selbstverständlich mit m/w/d ausgeschrieben werden.

Der Evangelische Oberkirchenrat (EOK) richtete im Jahr 2014 die Fachgruppe „Antidiskriminierung und Gleichstellung von Menschen unterschiedlicher geschlechtlicher Orientierung und Identität in der Evangelischen Landeskirche in Baden“ ein und die EKIBA ist Mitglied im Landesbeirat „Für Akzeptanz und gleiche Rechte Baden-Württemberg“, der sich zum Ziel gesetzt hat, dazu beizutragen, „Diskriminierungen von lesbischen, schwulen, bisexuellen, transsexuellen, transgender, intersexuellen und queeren (LSBTTIQ) Menschen zu bekämpfen“.

In einem Anhang zum Hauptartikel werden die maßgeblichen Beschlüsse der EKIBA zum Thema „Gender-Diversity“ aufgeführt. Am 21. Oktober 2020 beschloss die Synode das sog. „Kirchliche Gesetz zur Einführung der Lebensordnung Ehe und kirchliche Trauung“. Darin heißt es u. a.: „Alle Paare, die die Voraussetzungen zur Trauung erfüllen, sind

gleichberechtigt zu behandeln, unabhängig vom Geschlecht, der sexuellen Orientierung, der Herkunft, des Alters, einer Behinderung oder anderer Unterscheidungsmerkmale." Möchte ein Pfarrer die Trauanfrage eines gleichgeschlechtlichen Paares aus Gewissensgründen ablehnen, muss er laut Gesetz das anfragende Paar an den zuständigen Dekan verweisen, ohne dieses in irgendeiner Weise zu diskriminieren: „Ein diskriminierendes Verhalten ist auch im Zusammenhang mit dieser Zuständigkeitsänderung nicht statthaft." In einer Fußnote erklärt Frau Baumann, was darunter zu verstehen ist: „Ein diskriminierendes Verhalten stellt beispielsweise dar: die Verweigerung von Kirche und Kanzel; eine Beschlussfassung des Ältestenkreises, die eine Trauung in der eigenen Gemeinde ablehnt; eine Homepage-Gestaltung, die explizit oder implizit nicht-binäre Paare durch die alleinige Fokussierung auf ‚Mann und Frau' von der Trauung ausschließt; eine theologische Abwertung der Liebe des Paares, indem man sie beispielsweise als ‚sündig' oder ‚gottwidrig' bezeichnet."

Unter bekennenden Christen in Deutschland wird zurzeit diskutiert, ob die Gleichstellungsbeauftragte mit dieser Interpretation eine persönliche Meinung oder die von der Kirchenleitung vertretene Position wiedergibt. Für die letztere Sichtweise spricht, dass sich der Pressesprecher der Landeskirche, Daniel Meier, vor Claudia Baumann stellte und mitteilte, dass es nicht erlaubt sei, auf Webseiten von Kirchengemeinden „Homosexualität zu problematisieren oder gar als Sünde zu bezeichnen".

Die kirchenleitenden Gremien der EKIBA arbeiten offensichtlich seit Jahren daran, kirchliches Recht und kirchliche Praxis im Sinne der Gender-Ideologie zu transformieren. Mit ihrer Interpretation, Homosexualität dürfe auf der Homepage einer Kirchengemeinde nicht mehr als sündig oder gottwidrig bezeichnet werden, liegt Frau Baumann ganz auf der Linie dieser transformatorischen Entwicklung. Längst ist es doch kirchenrechtlich verankert, dass gleichgeschlechtliche Paare vor badischen Altären getraut und gesegnet werden. Was der „Gender-Gott" einer Kirche der Vielfalt segnet, kann doch von den angestellten Pfarrern dieser Kirche nicht länger als sündig oder gottwidrig bezeichnet werden! Auch ohne sich weiter zu äußern, sendet die Kirchenleitung der EKIBA eindeutige Signale aus: Sollten Pfarrer noch eine biblische Ehe-Ethik vertreten und homosexuelle Praxis für einen Ausdruck gelebter Sünde halten, dann mögen sie das bitte für sich behalten und nicht in der Öffentlichkeit kundtun. Wer es dennoch tut, sollte nicht auf die Rückendeckung seiner Kirchenleitung hoffen (auch wenn neuerdings von „Duldung" die Rede ist). Das hat der Fall Marcus Piehl in der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannover unmissverständlich deutlich gemacht.

Die biblische Eheordnung ist in der badischen Kirche zu Fall gekommen, Pfarrhäuser wurden für gleichgeschlechtliche Paare geöffnet und etwas, was der biblische Gott ein Gräuel nennt, wird im Namen eines neuen Gender-Gottes gesegnet. Da die Gendertransformation von engagierten Lobbygruppen in allen Landeskirchen sowie in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens (Politik, Medien, Bildung, Sprache etc.) massiv vorangetrieben wird, geht sie uns alle an. Was in der badischen Kirche durchgesetzt wird, wird früher oder später auch im Rheinland oder in Nordelbien und anderswo durchgesetzt. Es ist allerhöchste Zeit, dass die bekennenden Christen aus ihrer regionalen Vereinzelung heraus und zu einem gemeinsamen Vorgehen zusammenfinden.

Johann Hesse

„Entkriminalisierung" der Abtreibung

Am 27. und 28. August 2021 fand in Berlin ein Online-Kongress „150 Jahre §218 StGB" statt. 1871 wurde die Abtreibung als Strafbestand in das damalige Reichsstrafgesetzbuch aufgenommen. Seit vielen Jahren gibt es in Deutschland Bemühungen, den Paragraph 218 (und 218a) komplett aus dem Strafgesetzbuch zu streichen und damit die Abtreibung zu „entkriminalisieren". In der Abschlusserklärung des Berliner Kongresses heißt es u.a., dass die „Kriminalisierung des Schwangerschaftsabruchs die Gesundheit von ungewollt Schwangeren in Deutschland" gefährde und „die Gleichberechtigung der Geschlechter und die Selbstbestimmung gebärfähiger Menschen" verhindere. Es wird auf Forderungen der UN-Frauenrechtskonvention und des UN-Sozialpakt-Ausschusses verwiesen, in Deutschland die Beratungspflicht und die Wartepflicht abzuschaffen und den Schwangerschaftsabbruch als Krankenkassenleistung anzuerkennen. Man erstrebt eine „moderne" Regelung „außerhalb des Strafgesetzes", die sich „an den gesundheitlichen Belangen und der Selbstbestimmung von schwangeren Personen" orientiert.

Gruppen, die sich für eine Legalisierung der Abtreibung einsetzen, haben schon seit Jahren den 28. September als „Safe Abortion Day" ausgerufen („Tag der sicheren Abtreibung"). In vielen Kommunen gab es Aktionen. In Walsrode sprühten Vertreter und Vertreterinnen u.a. vom Diakonischen Werk, vom evang. Kirchenkreis und von Pro Familia Begriffe wie „Selbstbestimmung" und „Entkriminalisierung" auf die Straße.

Nachdem die Lokalpresse einen ganzseitigen Artikel mit der Überschrift „150 Jahre Widerstand gegen Paragraf 218" veröffentlicht hatte, schrieb ich an den Walsroder Superintendenten u.a. Folgendes:

„Wir leben in einer Zeit, die neben Corona- und Klimaproblemen fast täglich die demographische Entwicklung thematisiert. In der F.A.Z. gab es am 13.10. d.J. einen Artikel mit dem Titel „Pfleger sichern nur noch das Leben". Darin stellt die Präsidentin des Deutschen Pflegerats Christine Vogler fest, dass derzeit 500.000 Mitarbeiter im Pflegebereich fehlen, mit wachsender Tendenz. Gestern kam die Meldung im Rundfunk, dass in Deutschland jedes Jahr rund 400.000 Erwerbstätige weniger vorhanden sind, dass also immer weniger Menschen immer mehr Alte und pflegebedürftige Personen finanziell und pflegerisch unterstützen müssen. Man muss kein Prophet sein, um innerhalb der nächsten 10 bis 20 Jahre starke soziale Verwerfungen zu prognostizieren. Es ist seit langem eine bittere Tatsache, dass Deutschland allmählich vergreist, weil viel zu wenig Nachwuchs da ist. Meine Frage an Sie ist: müsste die evangelische Kirche angesichts dieser bedrückenden Entwicklung nicht eine starke Willkommensoffensive für mehr Kinder starten? Müsste sie nicht öffentlich und vernehmbar Alternativen zur Abtreibung aufzeigen, z.B. durch Erleichterung von Adoptionen, stärkere steuerliche Entlastungen für Familien, finanzielle Anreize für Geburten (wie es einzelne Kommunen und auch einige europäische Länder bereits tun). In meinen Augen ist es kontraproduktiv, eine Entkriminalisierung der Abtreibung zu fordern und damit die Hemmschwelle für dieses Unrecht weiter zu senken. Die Verfasser des Grundgesetzes haben dem Recht auf Leben einen sehr hohen Stellenwert eingeräumt (Artikel 2 Absatz 2 GG). Diese Achtung vor dem Leben muss sich natürlich im Strafgesetzbuch niederschlagen. Ich kann nicht sehen, dass ein Verzicht auf § 218 im StGB dem Recht der Ungeborenen auf Leben dienen würde. Bezeichnenderweise

war in dem genannten W.Z.-Artikel von diesem Recht an keiner Stelle die Rede. Der Artikel erweckt den Eindruck, dass Sie und damit die evangelische Kirche den Unrechtscharakter der Abtreibung beseitigen möchten. Ich würde mich freuen, wenn dem nicht so wäre und wenn Sie sich vielleicht zu einer entsprechenden öffentlichen Stellungnahme entschließen könnten."

Die Kampagnen für eine vollständige Freigabe der Abtreibung sind für Christen, die sich den Geboten Gottes und dem Schutz des Lebens verpflichtet wissen, zutiefst beunruhigend. Pastor Heinrich Kemner, der Gründer und langjährige Leiter des Geistlichen Rüstzentrums Krelingen und Gründer des Gemeindehilfsbundes, warnte vor einer Zeit, in der die „Sünde namenlos gemacht" werde. Mir scheint, dass wir uns mit Riesenschritten auf diese Zeit zubewegen. Obwohl der §218 durch den §218a schon sehr abgeschwächt worden war, hat er doch immerhin den Unrechtstatbestand der Tötung der Ungeborenen im öffentlichen Bewusstsein gehalten und war insofern ein Fürsprecher für das ungeborene Kind im Mutterleib. Falls die Abtreibung tatsächlich aus dem Strafgesetzbuch gestrichen, als Menschenrecht definiert und zur „Gesundheitsversorgung" gerechnet werden sollte, wäre ein weiterer Schritt zur Entchristlichung und Enthumanisierung unserer Gesellschaft getan. Möge Gott verhindern, dass es so kommt.

Pastor Dr. Joachim Cochlovius

Das beredte Schweigen der Ev. Kirche zum Matic-Bericht

Im Sommer dieses Jahres verabschiedete das EU-Parlament den sog. Matic-Bericht. Darin wird gefordert, dass medizinisches Personal in den EU-Mitgliedsstaaten die Durchführung einer Abtreibung nicht länger unter Berufung auf das Gewissen ablehnen dürfe. Der Bericht spricht von einem „gesetzlich gewährten Abtreibungsrecht", das jeder Frau zustehe und nicht durch die Gewissensbindung von Ärzten oder Krankenschwestern eingeschränkt werden dürfe. Ein doppelter Angriff also auf das Lebensrecht, weil der Bericht zum einen so tut, als gäbe es bereits ein EU-weites „Recht auf Abtreibung", was nicht der Fall ist, und weil er zum anderen die Gewissensfreiheit von Ärzten, Pflegern und Schwestern aufheben will, die Tötung ungeborener Kinder abzulehnen. Die Empfehlungen des Berichtes sollen in allen 27 EU-Staaten Gesetzeskraft bekommen.

Pfarrer Detlev Graf von der Pahlen, erster Obmann der Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche, hatte im August 2021 an den Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern (ELKB) geschrieben und diesen eindringlich aufgefordert, mit einem „klaren Wort der Kritik" Stellung zu beziehen. Heinrich Bedford-Strohm hatte in seinem Buch „Position beziehen" (2013) nämlich genau das als Aufgabe der Kirche beschrieben: Ein klares Wort der Kritik sei als „prophetisches Reden" notwendig, „um auf den moralischen Skandal hinzuweisen, ihm Aufmerksamkeit zu verschaffen und auch mitzuhelfen, dass intensivere Anstrengungen zu seiner Überwindung übernommen werden". In diesem Sinne fragte von der Pahlen:

- Wollen sich die evangelischen Landeskirchen in Deutschland und auch die ELKB nur durch ein beredtes Schweigen äußern, d.h. zustimmen?
- Steht nicht die ELKB mit der auf ihr lastenden „Rosenheimer Erklärung" besonders vor der Notwendigkeit eines klärenden Wortes zu Abtreibung? (Mit der Rosenheimer Erklärung von 1991 wurde die Verfügungsgewalt über das Leben des Embryos in die Hände der Frau gelegt.)
- Wollen wir u.a. den Gewissensschutz nicht nur für Ärzte / Ärztinnen ohne Widerspruch aufgeben?
- Werden nicht – nach offizieller Statistik – jährlich in Deutschland mehr als 100.000 Kinder im Mutterleib zerstückelt, willkürlich umgebracht? Sind die Kinder im Mutterleib etwa lebensunwertes Leben?

Er forderte Bedford-Strohm auf, die Gelegenheit zu nutzen und der der Kirche geschenkten Einsicht, „Abtreibung soll nach Gottes Willen nicht sein!", öffentlich Geltung zu verschaffen. Von der Pahlen nannte als konkrete Möglichkeit den „Marsch für das Leben" in Berlin, an dem sich der Landesbischof und EKD-Ratsvorsitzende mit einem ermutigenden Grußwort oder sogar durch eigene Anwesenheit beteiligen könne. Das Schreiben des Pfarrers blieb bis heute unbeantwortet und ein „klares Wort der Kritik" blieb aus.

Das Schweigen ist bezeichnend. An anderer Stelle war Heinrich Bedford-Strohm dagegen nämlich durchaus aktiv: Am 24. September, nur wenige Tage nach dem Marsch für das Leben, beteiligte sich die EKD am globalen Klimastreik. Auf einem Pressefoto ist die EKD-Führungsriege, darunter auch Heinrich Bedford-Strohm, hinter einem Banner zu sehen, auf dem gefordert wird: „Schöpfung erhalten. Klimagerechtigkeit jetzt! Churches for Future". Wenige Tage zuvor hatte sich Bedford-Strohm in Palermo eingefunden und dort sog. Seenotrettern „den Rücken gestärkt". Der EKD-Ratsvorsitzende ließ auf der „Sea-Watch 4" verlautbaren: „Wir werden nicht schweigen. … Solange verzweifelte Menschen im Mittelmeer in Lebensgefahr sind und ertrinken, werden wir den Finger in diese klaffende Wunde Europas legen." Bedford-Strohm schweigt nicht: Laut erhebt er seine Stimme für politische Anliegen, die fast wortgleich auch von Vertretern aus dem grünroten Parteienspektrum erhoben werden.

Wo dagegen ausgemacht ist, dass offene Kritik und das Hinweisen auf einen moralischen Skandal einen Proteststurm in Politik und Medien hervorrufen würde, da schweigt der Bischof. Ein typisches Kennzeichen der falschen Propheten, die schon von Jeremia gewarnt wurden: „Darum siehe, ich will an die Propheten, spricht der Herr, die meine Worte stehlen einer vom andern. Siehe, ich will an die Propheten, spricht der Herr, die ihr eigenes Wort führen und sprechen: ‚Er hat's gesagt.' Siehe, ich will an die Propheten, spricht der Herr, die falsche Träume erzählen und verführen mein Volk mit ihren Lügen und losem Geschwätz, obgleich ich sie nicht gesandt und ihnen nichts befohlen habe und sie auch diesem Volk nichts nütze sind, spricht der Herr" (Jer 23,30-32).

Detlev Graf von der Pahlen lud in seinem Brief auch zum Gebet ein. Diesem Gebet möchten wir uns hier ausdrücklich anschließen: „Du, unser Schöpfer, hast uns wunderbarerweise gebildet im Mutterleib (Ps 139,13). Wir danken Dir dafür! Bewahre Kinder im embryonalen Stadium davor, im Mutterleib zerstückelt zu werden. Gib den schwangeren Müttern und den dazugehörigen Vätern, die sie zeugten, den Mut, die Kinder anzunehmen und zu bejahen! Denn Du bejahst das Leben und alle Kinder. Gib in allen Völkern Frauen und Männern den Mut, den schwangeren Frauen geistlich, geistig, seelisch und materiell beizustehen, und zwar auch dann, wenn die Kinder außerehelich gezeugt wurden und sich Eltern nur schweren Herzens durchringen, sie liebevoll anzunehmen." Beten wir mit und erheben wir unsere Stimme!

Johann Hesse

Veranstaltungshinweise 2022
(Bitte Einzelprospekte anfordern)

15.1. 33. Bibelkurs in der Geschäftsstelle des Gemeindehilfsbundes in Walsrode-Düshorn mit Pastor Dr. Joachim Cochlovius (Kontakt: GHB)

11.-13.2. Glaubenskurs im Gästehaus Vandsburg, Diakonissenmutterhaus Altvandsburg, 49448 Lemförde mit Prediger Johann Hesse (Kontakt: 05443/208277)

1.-3.4. Kongress des Gemeindehilfsbundes im Geistlichen Rüstzentrum Krelingen, Thema: "Zuwanderung zwischen staatlicher Verantwortung und christlichem Auftrag" (Kontakt: 05167/970145)

8.-10.4. Kongress des Gemeindehilfsbundes im Haus Felsengrund in Bad Teinach-Zavelstein, Thema: "Zuwanderung zwischen staatlicher Verantwortung und christlichem Auftrag" (Kontakt: 07053/92660)

22.-24.4. Bibelwochenende im Gästehaus Vandsburg, Diakonissenmutterhaus Altvandsburg, 49448 Lemförde mit Prediger Johann Hesse, Thema: „Ich freue mich deines Heils“ – Zurüstung für den Glauben aus dem 1. Samuelbuch (Kontakt: 05443/208277)

21.5. 34. Bibelkurs in der Geschäftsstelle des Gemeindehilfsbundes in Walsrode-Düshorn mit Pastor Dr. Joachim Cochlovius (Kontakt: GHB)

Wegbeschreibung

Ludwig-Harms-Haus - Harmsstraße 2
29320 Hermannsburg
05052/69270
www.ludwig-harms-haus.de

Auf der A7 von Hannover oder Hamburg kommend nehmen Sie die Ausfahrt Mellendorf oder Soltau Süd. Sie erreichen Bergen über die B3; dort abbiegen nach Hermannsburg.

Auf der A2 von Richtung Berlin kommend wechseln Sie am Autobahnkreuz BS-Nord auf die A391 in Richtung B4, Gifhorn. Ausfahrt BS-Wenden und weiter in Richtung Uelzen auf der B4. In Sprakensiel links abbiegen in Richtung Unterlüß. Am Ende der Straße nach Hermannsburg links abbiegen.

Mit der Bahn: Bahnhof Unterlüß. Von dort mit dem Bus nach Hermannsburg. Haltestelle an der Oberschule. (Abholung möglich)

Veranstalter

Gemeindehilfsbund Gemeinnütziger Verein:
Mühlenstraße 42, 29664 Walsrode
Tel.: 05161/911 330 / Fax: 05161/911 332
E-Mail: info@gemeindehilfsbund.de
Internet: www.gemeindehilfsbund.de
www.gemeindenetzwerk.de

Bankverbindungen:
Verein: IBAN: DE12 2515 2375 0005 0519 09
Stiftung: IBAN: DE72 2515 2375 2013 0035 00
BIC: NOLADE21WAL (Kreissparkasse Walsrode)

Bibelrüstzeit
des Gemeindehilfsbundes

im Hotel des
Ludwig-Harms-Hauses
des Ev.-luth. Missionswerkes
in 29320 Hermannsburg

Thema:
Die sieben ICH-BIN-Worte Jesu
im Johannesevangelium

mit
Pastor Dr. Joachim Cochlovius
vom 30.12.2021-2.1.2022

Gemeindehilfsbund
Gemeinnütziger Verein

Herzliche Einladung

zur diesjährigen Silvesterrüstzeit! Wir sind Gäste im Hotel des Ludwig-Harms-Hauses in Hermannsburg/Südheide. Der Jahresausklang und -beginn ist der passende Rahmen für ein gemeinsames Nachsinnen über Jesus Christus. Seine „Ich-bin-Worte“ offenbaren ihn als allmächtigen Herrn und Heiland sowohl der Welt als auch für unser persönliches Leben. Wir erbitten uns von ihm, dass er unser Vertrauen zu ihm stärkt und uns neu begegnet. Zur Rüstzeit sind sowohl die Mitglieder und Freunde des Gemeindehilfsbundes als auch interessierte Gäste willkommen, die in die Bibel tiefer einsteigen möchten. Da das Haus nur über begrenzte Kapazitäten verfügt, empfehle ich eine frühzeitige Anmeldung.

Der Preis umfasst die Übernachtung, Vollpension, Bettwäsche, Handtücher und, falls gewünscht, Abholung vom Bahnhof Unterlüß. Wie immer liegt das Medienangebot des Gemeindehilfsbundes aus. Die Durchführung der Rüstzeit steht unter dem Vorbehalt behördlicher Auflagen.

Wir erbitten uns vom Herrn neben der persönlichen Glaubensstärkung auch eine frohe Gemeinschaft unter Gottes Wort. Zusammen mit meiner Frau freue ich mich auf unsere Begegnungen. Die Gelegenheit zu persönlichen Gesprächen ist gegeben.

(Pastor Dr. Joachim Cochlovius)

Programm

Donnerstag, 30.12.2021
Anreise bis 17.30 Uhr
18:00 Uhr: Abendessen
19.30 Uhr: Kennenlernen, Kurzbericht über Hermannsburg und 1. Einheit
„ICH BIN das Brot des Lebens“ (Joh 6,35)

Freitag, 31.12.2021
8:30 Uhr: Frühstück
10:00 Uhr: 2. „ICH BIN das Licht der Welt“ (Joh 8,12)
12:30 Uhr: Mittagessen 12.30 Uhr
14:30 Uhr: Kaffee und Kuchen
15.30 Uhr: 3. „ICH BIN die Tür“ (Joh 10,9)
18.00 Uhr: Abendessen
19.30 Uhr: 4. „ICH BIN der gute Hirte“ (Joh 10,11)
ab 20.30 Uhr: Gemeinsam gestalteter Silvesterabend

Sonnabend, 1.1.2022
8.30 Uhr: Frühstück
10:00 Uhr: 5. „ICH BIN die Auferstehung und das Leben“ (Joh 11,25)
12:30 Uhr: Mittagessen
14:30 Uhr: Kaffee und Kuchen
15.30 Uhr: 6. „ICH BIN der Weg, die Wahrheit und das Leben“ (Joh 14,6)
18.00 Uhr Abendessen
19.30 Uhr: Aktuelle Fragen zu Kirche und Gesellschaft (Einführung und Rundgespräch)

Sonntag, 2.1.2022
8:30 Uhr: Frühstück
10:00 Uhr: Gottesdienstlicher Abschluss mit Abendmahlsfeier, Predigt über Joh 15,1:
7. „ICH BIN der wahre Weinstock“,
anschließend allgemeiner Austausch und Abschluss
12:30 Uhr Mittagessen,
danach Abreise

Anmeldung

Bitte bis zum 20.12.2021 an die Geschäftsstelle des Gemeindehilfsbundes, Mühlenstr. 42, 29664 Walsrode, schicken (Tel.: 05161/911330; info@gemeindehilfsbund.de).

Ich nehme an der Bibelrüstzeit des Gemeindehilfsbundes in Hermannsburg vom 30.12.2021-2.1.2022 mit …... Person(en) teil.

O Im DZ mit Dusche und WC pro Person 203,70 €

O Im EZ mit Dusche und WC pro Person 233,70 €

O Im 3BZ mit Dusche/WC pro Person 186,00 €

(Bitte Zutreffendes ankreuzen) Preis inkl. Vollpension, Bettwäsche und Handtücher, zuzüglich Seminargebühr (30 €). Kaffee/Kuchen und Angebote für Silvester werden vor Ort beglichen.

(Name, Vorname) _____

(evtl. Name, Vorname 2. Person) _____

(evtl. Name, Vorname 3. Person) _____

(Straße) _____

(PLZ, Ort _____

(Datum, Unterschrift) _____

ANMELDUNG

Bitte Zutreffendes ankreuzen:

ANMELDUNG FÜR

☐ Kongress Krelingen vom 1.4. - 3.4.2022

Bitte bis spätestens 25.3.2022 an das Geistliche Rüstzentrum Krelingen, Krelingen 37, 29664 Walsrode senden.

Tel.: 05167 / 970145 | Fax: 05167 / 970200

E-Mail: rezeption@grz-krelingen.de

Zimmerwunsch (zwei Nächte):

☐ EZ (einfach, Etagendusche) 110,00 € p. P.
☐ EZ (DU/WC) 130,00 € p. P.
☐ EZ (DU/WC/Balkon) 150,00 € p. P.
☐ DZ (einfach, Etagendusche) 96,00 € p. P.
☐ DZ (DU/WC) 110,00 € p. P.
☐ DZ (DU/WC/Balkon) 124,00 € p. P.

Aufschlag bei externer Unterbringung (Hotel/Pension) von 15,00 € p. P.

Preise für die Unterbringung:
zwischen 96,00 € und 150,00 € pro Person, je nach Zimmerkategorie, darin enthalten: Unterkunft inkl. Vollpension, Bettwäsche, Handtücher. Die Kongressgebühr von 35,00 € p. P. wird zusätzlich in Rechnung gestellt.

ANMELDUNG FÜR

☐ Kongress Bad Teinach-Zavelstein vom 8.4. - 10.4.2022

Bitte bis spätestens 1.4.2022 an das Haus Felsengrund, Weltenschwanner Str. 25, 75385 Bad Teinach-Zavelstein senden.

Tel.: 07053 / 92660 | Fax: 07053 / 9266126

E-Mail: info@haus-felsen-grund.de

Zimmerwunsch (zwei Nächte):

☐ Einzelzimmer (126,00 € – 152,00 € p. P.)
☐ Doppelzimmer (124,00 € – 146,00 € p. P.)

Preise für die Unterbringung:
zwischen 124,00€ und 152,00€ pro Person, je nach Zimmerkategorie (zahlbar bei Ankunft), darin enthalten Unterkunft inkl. Vollpension, Bettwäsche, Handtücher. Die Kongressgebühr von 35,00€ p. P. wird zusätzlich in Rechnung gestellt.

Name, Vorname *Geb.-Datum*

Name, Vorname *Geb.-Datum*

Straße / Nr.

PLZ / Ort *Telefon*

Datum und Unterschrift

INFORMATIONEN

- Tagesgäste zahlen eine anteilige Kongressgebühr (**Freitag:** 10,00 € | **Sonnabend:** 25,00 €).
- Bei Schülern und Studenten entfällt die Kongressgebühr bei Ausweisvorlage.
- Wir bitten um Beachtung der Info- und Büchertische.
- An beiden Veranstaltungsorten bieten wir eine Übertragung der Hauptreferate in einem separaten Eltern/Kind-Raum an.
- Die Durchführung beider Kongresse steht unter dem Vorbehalt behördlicher Auflagen.

WEGBESCHREIBUNG

Geistliches Rüstzentrum Krelingen

Bahn: Bahnhof Walsrode oder Bahnhof Hodenhagen.
Ein Taxi kann vor Reiseantritt an der Rezeption des GRZ (05167/970145) bestellt werden.
PKW: Autobahn A7/Abfahrt: Westenholz, dann der Ausschilderung nach Krelingen folgen.
Dort der Ausschilderung „Glaubenshalle“ folgen.
Navi: 29664 Walsrode, Krelingen 37
Detaillierte Wegbeschreibung: www.grz-krelingen.de

Haus Felsengrund, Bad Teinach-Zavelstein

Bahn: Bahnhof Bad Teinach-Neubulach
PKW: Autobahnen A8/A81
Von Westen kommend: A8, Abfahrt Pforzheim/West, auf B294, dann B296
Von Süden kommend: A81, Ausfahrt Gärtringen, B296
Über Autobahnkreuz A8/A81: Ausfahrt Leonberg-West über B295
Navi: 75385 Bad Teinach-Zavelstein, Weltenschwanner Str. 25
Detaillierte Wegbeschreibung: www.haus-felsen-grund.de

VERANSTALTER

Gemeindehilfsbund Gemeinnütziger Verein
Geschäftsstelle: Mühlenstr. 42, 29664 Walsrode
Tel.: 05161/911330 | Fax: 05161/911332
E-Mail: info@gemeindehilfsbund.de
www.gemeindehilfsbund.de
www.gemeindenetzwerk.de

Bankverbindungen

Für allgemeine Spenden
IBAN: DE12 2515 2375 0005 0519 09
BIC: NOLADE21WAL (Kreissparkasse Walsrode)
Für Zuwendungen an die „Stiftung Gemeindehilfsbund“
IBAN: DE72 2515 2375 2013 0035 00
BIC: NOLADE21WAL (Kreissparkasse Walsrode)

Foto Titelseite: www.pixabay.com

Zuwanderung zwischen staatlicher Verantwortung und christlichem Auftrag

KONGRESS
im Geistlichen
Rüstzentrum Krelingen
1.4. - 3.4.2022

KONGRESS
im Haus Felsengrund
Bad Teinach-Zavelstein
8.4. - 10.4.2022

Veranstalter:
Gemeindehilfsbund

Gemeindehilfsbund Gemeinnütziger Verein

HERZLICHE EINLADUNG

Die Diskussionen über Nutzen und Schaden der Massenmigration nach Europa sind oft emotional überlagert. Ein sachliches und biblisch tragfähiges Urteil ist schwer zu finden. Die Meinungen auch unter Christen reichen von vorbehaltloser Zustimmung zu einer offenen Migrationspolitik bis zu strikter Ablehnung. In dieser Situation ist eine Zwischenbilanz und sachkundige Aufklärung über die Migration in Deutschland angebracht. Die beiden Kongresse in Krelingen und Zavelstein wollen beides leisten.

Die zwei Hauptaspekte des Kongressthemas stehen miteinander in Spannung. Die staatliche Fürsorgepflicht erstreckt sich zunächst auf die Sicherheit und das Wohl des eigenen Volkes. Dementsprechend heißt es im Amtseid des Bundeskanzlers (bzw. der Bundeskanzlerin): „Ich schwöre, dass ich meine Kraft dem Wohle des deutschen Volkes widmen, seinen Nutzen mehren, Schaden von ihm wenden … werde“. Der Auftrag der Christen reicht weiter. „Eure Güte lasst allen Menschen zuteilwerden“ (Phil 4,5); „Lasst uns allen Menschen Gutes tun, besonders den Glaubensgeschwistern“ (Gal 6,10). „Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach eurer Hoffnung fragt“ (1 Petr 3,15). Wie können in unserer Gesellschaft beide Aspekte verwirklicht werden? Kompetente Referenten werden uns helfen, tragfähige Antworten zu finden.

Eingeladen ist jeder am Thema Interessierte. Reichhaltige Medienangebote sind vorhanden. Zeit für persönliche Begegnungen ist gegeben. Wir bitten um rechtzeitige Anmeldung direkt in Krelingen bzw. Zavelstein.

Ihr

Pastor Dr. Joachim Cochlovius
Leiter des Gemeindehilfsbundes

PROGRAMM
KONGRESS KRELINGEN

FREITAG, 1.4.2022

18.00 Uhr Abendessen
19.00 Uhr Begrüßung und Vorstellung
19.30 Uhr Zuwanderung aus biblischer Sicht
Prof. Dr. Markus Zehnder
21.00 Uhr Abendsegen | *Prediger Johann Hesse*

SAMSTAG, 2.4.2022

ab 7.30 Uhr Offenes Frühstück
8.00 Uhr Morgengebet
9.30 Uhr Historische und weltgeschichtliche Aspekte der Migration
Dr. Klaus-Rüdiger Mai
11.00 Uhr Scharia und Grundgesetz – ein Vergleich
Dr. Carsten Polanz
12.15 Uhr Mittagessen
14.00 Uhr Der Gemeindehilfsbund stellt sich vor
14.30 Uhr Persönliches Zeugnis
15.00 Uhr Kaffeepause
16.00 Uhr Seminare:

1. Psychologische, ökonomische und demographische Aspekte von Migration
   Prof. Dr. Markus Zehnder
2. Denkverbote in der Migrationsdebatte
   Dr. Klaus-Rüdiger Mai
3. Christen und Muslime – wie kann Integration gelingen?
   Dr. Reinhold Strähler
4. Der Islam als Weck- und Bußruf an die Christenheit
   Dr. Carsten Polanz

18.00 Uhr Abendessen
19.30 Uhr Von Allah zu Christus – der Weg von Muslimen zum christlichen Glauben
Dr. Reinhold Strähler
21.00 Uhr Abendsegen | *Prediger Johann Hesse*

SONNTAG, 3.4.2022

ab 7.30 Uhr Offenes Frühstück
8.00 Uhr Morgengebet
10.00 Uhr Gottesdienst: Unser Bürgerrecht aber ist im Himmel (Phil 3,20)
Predigt: Pastor Dr. Joachim Cochlovius
12.00 Uhr Mittagessen und Abschluss

PROGRAMM
KONGRESS ZAVELSTEIN

FREITAG, 8.4.2022

18.00 Uhr Abendessen
19.00 Uhr Begrüßung und Vorstellung
19.30 Uhr Zuwanderung aus biblischer Sicht
Prof. Dr. Markus Zehnder
21.00 Uhr Abendsegen | *Prediger Johann Hesse*

SAMSTAG, 9.4.2022

8.00 Uhr Morgengebet
8.30 Uhr Frühstück
9.30 Uhr Historische und weltgeschichtliche Aspekte der Migration
Dr. Klaus-Rüdiger Mai
11.00 Uhr Scharia und Grundgesetz – ein Vergleich
Dr. Carsten Polanz
12.15 Uhr Mittagessen
14.00 Uhr Der Gemeindehilfsbund stellt sich vor
14.30 Uhr Persönliches Zeugnis
15.00 Uhr Kaffeepause
16.00 Uhr Seminare:

1. Psychologische, ökonomische und demographische Aspekte von Migration
   Prof. Dr. Markus Zehnder
2. Denkverbote in der Migrationsdebatte
   Dr. Klaus-Rüdiger Mai
3. Christen und Muslime – wie kann Integration gelingen?
   Dr. Reinhold Strähler
4. Der Islam als Weck- und Bußruf an die Christenheit
   Dr. Carsten Polanz

18.00 Uhr Abendessen
19.30 Uhr Von Allah zu Christus – der Weg von Muslimen zum christlichen Glauben
Dr. Reinhold Strähler
21.00 Uhr Abendsegen | *Johann Hesse*

SONNTAG, 10.4.2022

8.00 Uhr Morgengebet
8.30 Uhr Frühstück
10.00 Uhr Gottesdienst: Unser Bürgerrecht aber ist im Himmel (Phil 3,20)
Predigt: Pfarrer Ulrich Hauck
12.15 Uhr Mittagessen und Abschluss

Vorsorge für Leidenszeiten. Aktuelle Einsichten aus dem 2. Brief des Apostels Paulus an Timotheus

Manche Christen denken immer noch, dass der christliche Glaube in Europa unangefochten ist und dass das Christentum bei uns einen selbstverständlichen Platz hat. Wer jedoch die von unseren maßgeblichen Parteien geförderte multikulturelle Entwicklung aufmerksam beobachtet, kommt zu anderen Schlüssen.

Wie umstritten beispielsweise das Kreuz als christliches Grundsymbol in unserer Gesellschaft mittlerweile ist, zeigten nicht nur die früheren Debatten über Kreuze in Amtsstuben und Klassenzimmern, sondern auch im vergangenen Jahr die Auseinandersetzung über das Kuppelkreuz auf dem neuerbauten Humboldt Forum in Berlin. Der Berliner Kultursenator sprach von einem „falschen Signal“, weil das Kreuz gegen alles stehe, „was wir mit dem Humboldt Forum wollen“, vor allem stehe es gegen die „Gleichwertigkeit aller Menschen und Kulturen“.

Ein anderes Beispiel dafür, dass die christentumskritische Multikultur auf dem Vormarsch ist, bietet die Entscheidung Kölns vom Oktober 2021, den öffentlichen Muezzinruf zu erlauben, der bekanntlich Allah zum einzigen Gott erklärt: „Es gibt keinen Gott außer Allah, und Mohammed ist sein Gesandter.“ Christen werden künftig durch den Beschluss gezwungen, sich gegen ihren Willen dieses antibiblische Bekenntnis anzuhören.

So wundert man sich nicht, dass ein 25jähriger Afghane, der seit 2015 in Deutschland lebt, in der Woche vor dem Reformationsfest 2021 auf die Idee kam, aus Protest gegen den christlichen Glauben in Thüringen eine Kirche auszuräumen. Als der Ortspfarrer den Mann bei seinem Tun stoppte, erklärte dieser, dass Jesus nicht der Sohn Gottes und dass das Christentum eine falsche Religion sei.

Man kann diese Beispiele als Lappalien abtun, man kann sie aber auch als Vorboten eines kommenden christentumsfeindlichen gesellschaftlichen Klimas verstehen. In jedem Fall tun wir gut daran, uns auf künftiges Leid um Christi willen einzustellen. Wie kaum eine andere neutestamentliche Schrift gibt der zweite Brief des Apostels Paulus an seinen Mitarbeiter Timotheus dazu wertvolle Anleitungen. Über allem steht die Feststellung: „Alle, die fromm leben wollen in Christus Jesus, müssen Verfolgung leiden“ (3,12). Ich greife aus diesem wichtigen Brief, den man durchaus das geistliche Testament des Apostels Paulus nennen kann, sieben Beobachtungen heraus, die sämtlich für die Gemeinde Jesu heute aktuell sind.

1.) Was zuerst beim zweiten Brief an Timotheus auffällt, ist der persönliche und herzliche Ton, in dem Paulus hier zu Timotheus spricht. Er denkt „ohne Unterlass“ an ihn im Gebet, und er hat eine große Sehnsucht, ihn zu sehen, um „mit Freude erfüllt“ zu werden. Man muss dazu wissen, dass der Apostel zu der Zeit, als er diesen Brief schreibt (Anfang der 60er Jahre des 1. Jahrhunderts), gewusst hat, dass er kurz vor seiner Hinrichtung steht (4,6). Außerdem bedrückt ihn die Tatsache, dass Demas, ein früherer Mitarbeiter, ihn verlassen hat, weil er „diese Welt liebgewonnen“ hat (4,10), und Alexander, der Schmied, ihm „viel Böses angetan“ hat (4,14). Einige weitere Mitarbeiter und Freunde sind ebenfalls nicht mehr bei ihm. „Lukas ist allein bei mir“ (4,11). Offensichtlich braucht und sucht Paulus die Gemeinschaft mit Christen. In Leidens- und Verfolgungszeiten weiß man Brüder und Schwestern im Glauben doppelt und dreifach zu schätzen. Im Predigerbuch steht der beherzigenswerte Satz: „Einer mag überwältigt werden, aber zwei können widerstehen, und eine dreifache Schnur reißt nicht leicht entzwei“ (Pred 4,12). Der erste Hinweis, wie man sich als Christ auf Leidenszeiten vorbereiten kann, besteht also darin, rechtzeitig christliche Freundschaften zu pflegen, damit man in der Not nicht allein ist.

2.) Im Hinblick auf den „ungefärbten Glauben“, den der Apostel an Timotheus schätzt (1,5), ermahnt er ihn, die „Gabe Gottes“ zu erwecken, die ihm durch Handauflegung zugesprochen worden ist (1,6). Vers 7 zeigt, was damit gemeint ist. Es ist der Heilige Geist, dessen sich Timotheus immer wieder neu bewusst sein soll. Er soll nicht andauernd neu um den Heiligen Geist bitten – denn er hat ihn ja –, sondern ihn aktivieren, indem er sich von ihm leiten lässt. Gerade im Leiden um Christi willen ist der Heilige Geist unverzichtbar. Wie könnte man sonst zu solchen harten Fügungen Gottes Ja sagen? Wie könnte man „Freude in allem Leide“ haben, um ein bekanntes Lied zu zitieren?

Es scheint, dass Timotheus angesichts der aufkommenden Glaubensverfolgungen, aber auch angesichts der riesigen Aufgaben, die als Nachfolger des Paulus in Kleinasien auf ihn zukamen, verzagt und angstvoll war. Wie ermutigt man in Angst gefallene Christen? Eine in Coronazeiten sehr aktuelle Frage! Indem man sie an den Heiligen Geist erinnert, den jeder Christ bekommen hat, als er sich Jesus Christus zuwendete, und indem man ihnen sagt, dass der Heilige Geist göttliche Kräfte, göttliche Liebe und ein besonnenes Wesen vermitteln kann (1,7). Kraft, Liebe und Besonnenheit sind in der Tat Ausstattungen, die leidende Christen dringend brauchen. Es gibt ein Buch eines ehemaligen sowjetischen Soldaten, Sergej Kourdakow, in dem er nach seiner Flucht aus der Sowjetarmee beschreibt, wie er durch eine Christin, Natascha, die er bei einer Razzia entdeckt und geschlagen hat, zum Glauben gekommen ist. Sie blickte ihn trotz der Schläge voller Liebe an, und das hat ihn innerlich verwandelt.

In 1,10 spricht Paulus nicht zufällig vom Heiland „Christus Jesus, der dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat“. Der Heilige Geist tröstet leidende Christen, indem er ihnen einen festen Blick auf den todesüberwindenden Christus gibt. In 2,10 bezeugt der Apostel, dass er all die Nachstellungen, Schläge und Gefangenschaften „um der Auserwählten willen“ erduldet. Auch das schenkt der Heilige Geist, dass Christen trotz des Unrechts, das ihnen angetan wird, an andere denken können, die das Heil Gottes brauchen.

3.) In der zweiten Hälfte des 2. Kapitels ermahnt Paulus seinen Mitarbeiter dreimal dringend, sich von unnützen Wortstreitereien, törichten Fragen und ungeistlichem Geschwätz

fernzuhalten. Es ist eine Vorsorge für Leidenszeiten, sich im Umgang mit anderen auf das Wesentliche zu konzentrieren. Wohl dem, der ein Gespür dafür hat, welche Gesprächsthemen Glaube, Liebe und Hoffnung stärken und welche nur Streitpotential haben. Gegenwärtig erleben wir viel Streit in den Familien und Gemeinden über den richtigen Umgang mit dem Corona-Virus. Wer hier unbesonnen argumentiert, riskiert Brüche, Verletzungen und Spaltungen, die nur schwer zu heilen sind. Da tut die Konzentration auf das Wesentliche not: Was will uns Gott durch dieses Virus sagen? Wo sind wir vor dem Herrn schuldig geworden? Wie bekomme ich ein freies Gewissen? Sind wir uns unserer himmlischen Bürgerschaft gewiss, wenn wir diese Welt verlassen? Wie können wir angeschlagene und verzweifelte Menschen trösten?

4.) Sehr ernüchternd ist der erste Teil des 3. Kapitels (vgl. auch 4,3 und 4). Es wird nicht besser mit der Welt, sondern schlechter. Gottlosigkeit und Blindheit gegenüber dem Evangelium nehmen zu. Timotheus soll sich nicht wundern, wenn er auf eine wachsende Ablehnung des Evangeliums stößt. In der heilsgeschichtlichen Schau des Paulus haben mit Tod und Auferstehung Jesu die „letzten Tage“ begonnen, und das bedeutet „schlimme Zeiten“. Man kann es vielleicht auch so sagen: Je mehr das Evangelium verkündigt wird, desto mehr kommt die Bosheit der Menschheit ans Tageslicht. Paulus spricht hier vom wachsenden Stolz der Menschen, von wachsender Habsucht, Gottlosigkeit und Lieblosigkeit. Der wilde Egoismus feiert Triumphe. Und das Infame: Äußerlich halten die Menschen an frommen Ritualen fest und halten sich selbst für gut und fromm, aber die lebensverändernde Kraft des Evangeliums haben sie nie erfahren.

Das Nachkriegseuropa bietet viel Anschauungsmaterial für diese prophetische Diagnose. Die Erschütterung durch den Krieg und seine Folgen brachte den Trend zum Bösen vorübergehend zum Stillstand. Die Kirchen waren voll. Viele Menschen in Deutschland erkannten, dass sie einer riesigen Verführung auf den Leim gegangen waren, und etliche öffneten sich für das Evangelium. Das Grundgesetz mit seinem Gottesbezug in der Präambel und seiner Achtung vor den Zehn Geboten entstand. Männer wie Robert Schuman (1886-1963) arbeiteten mit Erfolg an der Versöhnung der durch die beiden Weltkriege verfeindeten europäischen Völker. Doch in dem Maße, in dem die Erinnerung an den Krieg, seine Ursachen und Folgen verblasste, setzte der von Paulus angekündigte Trend zum Bösen wieder ein. Geld und Wohlstand wurden für viele Menschen in Europa zum wichtigsten Lebenskompass. Die christlichen Kirchen bemühten sich mehr um staatliche Privilegien und politischen Einfluss als um die Verkündigung des lebensverändernden Evangeliums, weil sie durch die Bibelkritik verunsichert und gelähmt waren. In das geistige Vakuum trat die 68er Bewegung mit ihrer Autoritätskritik und Vernunfthörigkeit und bestimmt bis heute das geistige Klima.

Der Einigungsprozess Europas kam am Anfang des neuen Jahrtausends ins Stocken, als es nicht gelang, eine europäische Verfassung ins Leben zu rufen. Die zunehmende Säkularisierung insbesondere der mittel- und westeuropäischen Völker hat die Erinnerung an den ursprünglichen Aufbruch Europas aus dem Geist des Christentums vergessen lassen. Die Ersatzvereinbarung, der Vertrag von Lissabon von 2009, enthält kein Bekenntnis zu den christlichen Wurzeln Europas und keinen Gottesbezug, sondern nur vage Hinweise auf „das kulturelle, religiöse und humanistische Erbe Europas“. Das heutige von seinen christlichen Wurzeln getrennte Europa erweist sich als unfähig, die demographischen, ökonomischen und migrationsbedingten Probleme zu lösen. Neuerdings nehmen die zentrifugalen Kräfte zu, nachdem die EU schon mit dem Vereinigten Königreich ein wirtschaftlich potentes Mitglied verloren hat. Der weltpolitische Einfluss Europas schwindet.

Wo aber der christliche Glaube seine charakterprägende und lebensverändernde Kraft verliert, setzt der von Paulus in 2 Tim 3,1-9 vorhergesagte Trend zum Bösen verstärkt ein. Die Gottlosigkeit wird normal. Die Ideologieanfälligkeit des Menschen nimmt zu. Nur wenige kommen noch zur „Erkenntnis der Wahrheit“ (2 Tim 3,7). Christen werden in einer solchen Kultur allmählich zu Fremdkörpern und müssen mit Ablehnung, Diskriminierung und Verfolgung rechnen. Es gehört zur Vorsorge für Leidenszeiten, dass man diesen Entwicklungen nüchtern ins Auge schaut.

5.) Die fünfte Vorsorgemaßnahme ist ein beherztes Festhalten bzw. neues Ernstnehmen der kompletten apostolischen Lehre. Man spürt die kolossale Erleichterung bei Paulus, wenn er an Timotheus schreibt: „Du aber bist mir gefolgt in der Lehre“ (3,10). In ihm hatte er jemanden gefunden, der sich nicht für klüger hielt als sein Lehrer. Bei ihm wusste er, dass er nicht nur über eine gute Bibelkenntnis verfügte, sondern dass er die biblischen Schriften auch als persönliche Heils- und Errettungsbotschaft ansah (3,15). Deswegen wusste er auch, dass Timotheus von ihrem göttlichen Ursprung überzeugt war. Die ganze Schrift ist „gottgehaucht“, bekräftigt er in 3,16a.

Es ist für uns Christen im 21. Jahrhundert besonders wertvoll, dass Paulus diese großartige Tatsache des göttlichen Ursprungs der Bibel so deutlich bekräftigt hat, denn viele sind hinsichtlich des Ursprungs, des Wertes und der Autorität der Heiligen Schrift unsicher geworden. Und auch was der Apostel im selben Satz noch über die umfassende geistliche Bedeutung der Bibel sagt, gilt es wiederzuentdecken. Sie ist nützlich und notwendig als „Lehre“. Lehre ist hier keineswegs nur als Kompendium von Lehrsätzen gemeint. Jesus war „Lehrer“, aber er hat seine Lehre nicht als Vermittlung von Lehrsätzen verstanden, sondern hat mit seinen Jüngern ein Leben unter Gottes Regie eingeübt. Lehre, richtig verstanden, ist nämlich Leib- und Seelsorge am anderen. Ein Lehrer im biblischen Sinn lebt und leidet mit seinen Schülern, er ist leidenschaftlich daran interessiert, ihnen eine Lebenspraxis aus der Kraft und Führung des Heiligen Geistes zu vermitteln. In diesem Sinn ist auch die Bibel „Lehre“. Der lebendige Gott will durch dieses Wort als guter Hirte die Menschen durch Leben und Sterben und Auferstehen hindurch „auf rechter Straße“ führen (Ps 23,3). Wie macht er das? Erstens, indem er sie „überführt“, ihnen also ihre Sündhaftigkeit und ihr Angewiesensein auf Vergebung zeigt. Zweitens, indem er sie „bessert“, d.h. ihnen zeigt, dass sie im Vertrauen auf seine Hilfe ein neues Leben führen können. Und drittens, indem er sie „zur Gerechtigkeit erzieht“, also zu einem Leben anleitet, wie es Gott gefällt.

Zur Vorsorge für Leidenszeiten gehört unbedingt, dass wir lernen, uns unter die Heilige Schrift zu beugen und uns nicht über sie stellen. Unter dem Einfluss der Bibelkritik, die in den 50er Jahren des letzten Jahrhunderts von den meisten evangelischen Kirchen akzeptiert wurde, ist es bis weit in evangelikale Gruppen hinein zu einer Aufweichung der reformatorischen Dogmatik und Ethik gekommen. Die biblische Lehre von der Dreieinigkeit Gottes, von der Präexistenz des

Sohnes Gottes, von der Jungfrauengeburt Jesu, vom stellvertretenden Sühnetod Christi, vom Wert der gottesdienstlichen Versammlungen, von der absoluten Priorität des menschlichen Lebens von der Zeugung an bis zum Tod, von der Unterschiedlichkeit der Geschlechter, von der göttlichen Stiftung der Ehe von Mann und Frau, von der Gefahr der Habgier und von der geistlichen Pflicht zur Wahrhaftigkeit ist von evangelischen Kanzeln wenig oder nichts zu hören. Da ist eine Neubesinnung und Umkehr nötig, wenn Christen für kommende Leidenszeiten gefestigt sein wollen.

6.) Im vierten Kapitel des 2. Timotheusbriefs fällt an einer Stelle die Vergebungsbereitschaft des Apostels gegenüber dem Versagen von Freunden und Mitarbeitern auf. In V. 16 heißt es: „Bei meinem ersten Verhör stand mir niemand bei, sondern sie verließen mich alle. Es sei ihnen nicht zugerechnet.“ Paulus steht vor seiner Hinrichtung (4,6). Da will er seine Seele nicht unnötig beschweren mit unliebsamen Erinnerungen und Erfahrungen mit anderen Christen.

Wer ein Ja finden will zum Leiden um Christi willen, sollte die fünfte Vaterunserbitte beherzigen: „Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.“ Solange wir vergebungsunwillig sind und Vorbehalte und Vorwürfe gegen andere mit uns herumtragen, belasten wir uns und schmälern den Segen Gottes über unserem Leben. Wir brauchen ja selber die Vergebung Gottes für all die täglich neu anfallenden Lieblosigkeiten, Herzensverhärtungen und geistlichen Versäumnisse. Wenn Gott aber seinen Vergebungswillen an unsere Bereitschaft zur Vergebung koppelt, dann muss es zu unserer geistlichen Hygienearbeit gehören, den Menschen zu vergeben, die an uns schuldig geworden sind. Wie wollen wir leidensfähig und leidensbereit werden, wenn wir an dieser Stelle nicht bereit sind, unserem Herrn zu folgen, der selbst in Todesqualen seinen Peinigern noch vergeben hat?

7.) Schließlich gehört zur Leidensbereitschaft auch die Zuversicht, dass uns der Herr im Leid nicht allein lässt und stärken wird. Paulus bezeugt diese Erfahrung: „Der Herr aber stand mir bei und stärkte mich“ (4,17). Von einer äthiopischen Christin berichtete ein Besucher, der mit ihr gesprochen hat: In den Verfolgungsjahren kamen Regierungslastautos in die Dörfer, und die Soldaten forderten über Lautsprecher die Christen auf, ihrem Glauben öffentlich abzuschwören. Gleichzeitig drohten sie allen denen, die dazu nicht bereit sein würden, das Gefängnis an. Sie wollte ihren Glauben nicht verleugnen und wurde gefangengenommen. Aus der völlig überfüllten Frauenzelle wurde eine Frau nach der anderen zum Verhör geholt, das mit Peitschenhieben vollzogen wurde. Die anderen Insassen beteten. Als sie dran war, hat sie ein Wunder erlebt. Sie spürte noch den ersten Hieb, aber dann legte sich eine Art Mauer um sie herum, so dass sie bei vollem Bewusstsein nichts mehr spürte.

Paulus fügt dem Zeugnis noch seine persönliche Zuversicht hinzu: „Der Herr aber wird mich erlösen von allem Übel und mich retten in sein himmlisches Reich“ (4,17). So kann man angesichts des eigenen bevorstehenden Todes nicht aus eigener Kraft und Hoffnung reden. Das schenkt der Heilige Geist. Derselbe Geist ist allen gegeben, die ihr Leben Jesus Christus anvertraut haben. Es besteht kein Anlass zur Befürchtung, dass dieser Geist nicht die gleiche Stärkung und Gewissheit denen geben wird, die um ihres Glaubens willen ins Leiden geführt werden.

Pastor Dr. Joachim Cochlovius

Theologische Zeitzeichen II

Auszug aus dem Brief an Diognet (2. Jahrh.; anonymer Verfasser) zum Thema ‚Die Christen in der Welt‘

„Die Christen sind Menschen wie die übrigen: sie unterscheiden sich von den anderen nicht nach Land, Sprache oder Gebräuchen. Sie bewohnen keine eigene Stadt, sprechen keine eigene Mundart, und ihre Lebensweise hat nichts Ungewöhnliches. Auch haben sie ihre Lehre nicht durch ihr eigenes Nachdenken und durch wissensdurstige Forschung gefunden. Sie ragen auch nicht, wie das einige Gelehrte tun, durch menschliche Weisheit hervor. Sie wohnen vielmehr in den Städten der Griechen und der Barbaren, wie es einem jeden das Los beschieden hat, und folgen den jeweils einheimischen Gesetzen in Kleidung, Nahrung und im ganzen übrigen Leben. Wie sie jedoch zu ihrem Leben als solchem stehen und es gestalten, darin zeigen sie eine erstaunliche und, wie alle zugeben, unglaubliche Besonderheit.

Sie wohnen zwar in ihrer Heimat, aber wie Zugereiste aus einem fremden Land. An allem haben sie teil wie Bürger, ertragen aber alles wie Fremde. Jede Fremde ist ihnen Heimat und jede Heimat Fremde. Sie heiraten wie alle anderen und zeugen Kinder, aber sie verstoßen nicht die Frucht ihres Leibes. Den Tisch haben sie alle gemeinsam, nicht aber das Bett. Sie sind im Fleisch, leben aber nicht nach dem Fleisch; sie weilen auf der Erde, aber ihre Heimat haben sie im Himmel. Sie gehorchen den Gesetzen, überbieten aber die Gesetze durch ihr eigenes Leben. Sie lieben alle Menschen, und doch werden sie von allen verfolgt. Man kennt sie nicht, und doch verurteilt man sie. Sie werden getötet, aber wieder lebendig gemacht. Sie sind arm, machen aber viele reich. Sie leiden Mangel an allem und haben Überfluss in allem. Sie werden geschmäht und in der Schmähung verherrlicht. Sie werden gelästert, aber gerechtfertigt. Sie werden beschimpft, doch sie segnen. Sie werden verachtet, doch sie erweisen Ehre. Sie tun Gutes und werden dennoch bestraft, als wären sie böse. Sie werden gezüchtigt und freuen sich, als bedeute es das Leben. Von den Juden werden sie bekämpft wie Fremde, von den Griechen werden sie verfolgt, obwohl die Hasser den Grund ihres Hasses nicht nennen können.

Um es kurz zu sagen: Was die Seele im Leib ist, das sind die Christen in der Welt. Die Seele durchdringt alle Glieder des Leibes, die Christen alle Städte der Welt. Die Seele wohnt im Leib, ist aber nicht vom Leib. Die Christen leben sichtbar in der Welt und sind doch nicht von der Welt. Die Seele ist unsichtbar und ist gefangen im sichtbaren Leib. Man sieht, dass die Christen in der Welt sind, aber ihre Frömmigkeit ist verborgen. Das Fleisch hasst die Seele und bekämpft sie, obwohl ihm kein Unrecht geschieht, nur weil es gehindert wird, der Lust zu frönen. Die Welt hasst die Christen, obwohl ihr nichts Böses geschieht, nur weil die Christen sich der Lust widersetzen.“

Zur Lektüre empfohlen

Stefan Felber

Kein König außer dem Kaiser? Warum Kirche und Staat durch Zivilreligion ihr Wesen verfehlen

Freimund-Verlag, Neuendettelsau 2021, 244 Seiten, 14,80 Euro
ISBN: 978-3-9460-8360-3

Zivilreligion – der Begriff ist vielen kaum bekannt, und doch ist er ein Schlüsselbegriff für das Verständnis von vielem, was in den ohne ihn kaum verstehbaren Vorgängen in Staat und Kirchen, Politik und Gesellschaft abläuft. Früher war klar: Für den Staat gilt die Verfassung, an die die Organe von Exekutive, Legislative und Judikative gebunden sind; in der evangelischen Kirche gelten die Bekenntnisgrundlagen. Aber an vielen Vorgängen wird deutlich, dass dies heute nicht mehr so der Fall ist, sondern dass sich da etwas darübergeschoben hat, das alles überspült, neu definiert und uminterpretiert. Ein Beispiel ist die Neudefinition des Instituts der Ehe, die zum Beispiel das Grundgesetz des deutschen Staates nicht selbst definiert, sondern als ihm vorgegeben übernimmt, und für die als Stiftung Gottes auch in der Kirche keine Umdeutung oder inhaltlichen Neubestimmung möglich und erlaubt ist.

Aber das, was sich hier darübergeschoben hat – verfassungswidrig und bekenntniswidrig – ist das, was unter dem Begriff „Zivilreligion“ verhandelt wird. Es geht darum, wie Felber schreibt, „das Denken, Glauben und Handeln dem Ziel einer harmonisch funktionierenden Welt unterzuordnen, und zwar im Wesentlichen unter gesellschaftlicher bzw. staatlicher Lenkung“ (S. 8).

In diesen wichtigen Komplex führt der promovierte Theologe Pfarrer Stefan Felber, Dozent am Theologischen Seminar St. Chrischona und Gastdozent an der Staatsunabhängigen Theologischen Hochschule Basel, sehr kenntnisreich ein. Sein Buch geht in erster Linie auf die Lage in Deutschland und der Schweiz ein. Es gibt Orientierung, ja, es ist geradezu ein Weckruf, der – wie der Buchtitel zeigt – in eine Entscheidung stellt. Bibellesern sind die Worte dieses Titels bekannt: „Wir haben keinen König außer dem Kaiser“, so äußert sich im Prozess Jesu (Joh 19,15b) der Hohepriester als Repräsentant des Gottesvolkes gegenüber dem römischen Statthalter Pilatus. Er hat sich damit entschieden gegen den König / Messias und die Messiasverheißung Gottes zugunsten des Römischen Weltreichs und seiner Ideologie, seiner Zivilreligion (S. 99, S. 121). Beim Thema Zivilreligion geht’s um diese Entscheidung. Darauf weist der Buchtitel zurecht hin.

Im 1. Teil des Buches „Was ist Zivilreligion?“ geht es um die konkrete Darstellung dessen, was Zivilreligion ist. „Es geht dabei zum einen und vor allem um die Politisierung der Kirche“ (S. 14) und „zum anderen um die ... religiöse Aufladung der Politik bzw. des Staates.“ Das Versagen der Kirchen / Weltanschauungsgemeinschaften fordert den Staat heraus, seine ihm eigentlich gesetzten Grenzen zu überschreiten (S. 15). Wie „Zivilreligion als Vermischungsproblem“ zu beurteilen sei, will Felber im Folgenden untersuchen (S. 19).

Im 2. Teil des Buches „Warum wir über Zivilreligion reden sollten“ (22ff.) führt Felber näher aus, wie die religiöse Aufladung der Politik und die Politisierung der Kirche aussehen, um dann auf das berühmte Diktum des Verfassungsrechtlers Ernst-Wolfgang Böckenförde einzugehen: „Der freiheitliche säkularisierte Staat lebt von Voraussetzungen, die er selbst nicht garantieren kann“ (S. 50).

Für solch einen freiheitlichen Staat ist der Staat des Grundgesetzes ein Musterbeispiel. Das Fatale aber ist, dass die Verfassungswirklichkeit derzeit ziemlich anders aussieht, wie Felber zuvor (2.1, S. 22ff.) ausgeführt hat, auch hervorgerufen durch eine Kirche der „Zuwenigreligion“ und ihre Theologie (2.2, S. 30ff.); deren Hauptanliegen ist nicht das ewige Heil, sondern die gesellschaftliche Relevanz (S. 35). Selbst wo der Staat seine Grenzen überschreitet – sogar die vom Grundgesetz vorgegebenen – unterstützt ihn die Kirche, selbst dort, wo es gegen Gottes Gebote und Grundordnungen geht (S. 46f.).

Kurz: Die im Neuen Testament vorgegebene und auch vom Grundgesetz unseres Staates gewollte Unabhängigkeit von Kirche und Staat voneinander wird aufgegeben zugunsten eines neuen Bündnisses von „Thron und Altar“. Die vom Grundgesetz gewollte „Nichtidentifikation“ des Staates mit einer Religion oder Weltanschauung wird verlassen zugunsten der Verbindung mit einer Zivilreligion (S. 48f.). Eine der vielen Folgen: Die Meinungsfreiheit wird beschnitten und Andersdenkende werden ausgegrenzt (S. 62f.).

Im 3. Teil „Auf dem Weg zur Klärung“ (S. 66ff.) wird die Frage von Obrigkeit und (Gottes) Volk zunächst anhand der Bibel untersucht (3.1). Es folgen als Beispiele aus der Geschichte drei staatsphilosophische Grundansätze: der utilitaristische Ansatz, bei dem es auf das Glück der größten Menge von Menschen ankommt, der konsenstheoretische Ansatz, bei dem es auf die Zustimmung der Betroffenen ankommt, und der rechtstheoretische Ansatz, bei dem eine politische Ordnung dann legitim ist, „wenn sie den Prinzipien des vorpositiven Rechts entspricht“ (S. 124). Felber untersucht dann näher die Positionen zweier Vertreter gegensätzlicher Konzepte, nämlich „Luthers Lehre von den zwei Regierweisen Gottes“ (rechtstheoretischer Ansatz) und Rousseaus Lehre vom Gesellschaftsvertrag (eher utilitaristischer Ansatz, „wobei er darauf Wert legt, daß der Herrscher bestimmt, was unter Glück zu verstehen ist“) (S. 125, 138ff.) und einige Auswirkungen des Rousseau‘schen Konzepts bis heute.

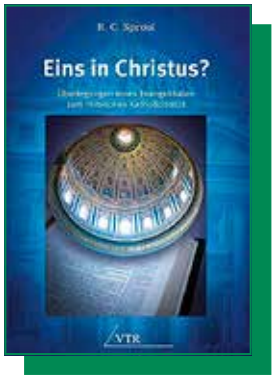
Es folgt dann ein Abschnitt (3.2.4) „Zur Entwicklung in Deutschland“ über die Ausbildung der NS-Zivilreligion im „Dritten Reich“ und die als „Gegenkonzept“ verstandene Zivilreligion in der Bundesrepublik Deutschland und deren Wirklichkeit bis heute.

In einem 4. Teil „Ergebnisse zum Verhältnis von Staat, Zivilreligion und Kirche“ geht es unter anderem um das Thema des Untertitels des Buches, die Wesensverfehlung von

Kirche und Staat bei Vorliegen einer Zivilreligion (S. 197ff.). Davon spricht – im Blick auf die Kirche – auch der im Anhang abgedruckte Artikel von Alexander Kissler: „Die Politisierung der Kirchen schadet diesen am meisten“.

Im Epilog des Buches „Martyrium?“ spricht Felber von der Notwendigkeit des Festhaltens der Verschiedenheit von Staat und Kirche und des Festhaltens am Bekenntnis, auch wenn der Staat seine Grenzen überschreiten will und sich totalitär entwickelt und dies seinen Preis haben wird. „Wer seinen Anker nicht in der Ewigkeit hat, wird vom Strom der Zeit fortgezogen“ (S. 215).

Pfr. Karl Baral, Kusterdingen



R. C. Sproul

Eins in Christus? Überlegungen eines Evangelikalen zum römischen Katholizismus

VTR-Verlag, Nürnberg 2020, 128 Seiten, 12,50 Euro
ISBN: 978-3-9577-6123-1

Bereits am 31.10.1999 wurde die „Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre“ von Vertretern des Lutherischen Weltbundes und der Röm.-Kath. Kirche in Augsburg unterzeichnet. Weitere evangelische Kirchen schlossen sich später an. Auch die evangelikale Bewegung nähert sich Rom an, wie das Buch „Kaffeepausen mit dem Papst“ von Thomas Schirrmacher, dem Generalsekretär der Weltweiten Evangelischen Allianz, oder die evangelikale Euphorie für den Katholiken Johannes Hartl zeigt. Kann der tiefe Graben, der evangelische und katholische Christen seit der Reformation trennt, als überwunden gelten? R. C. Sproul (1939-2017), er war reformierter Pastor in den USA, Theologieprofessor und Autor zahlreicher Bücher, geht dieser Frage anhand von sechs Prüfsteinen nach:

1. Die Heilige Schrift: Formal halte die Röm.-Kath. Kirche zwar bis heute an der Irrtumslosigkeit der Heiligen Schrift fest, habe sich aber dennoch für die Historisch-kritische Theologie geöffnet. Vor allem aber schöpfe die Lehre der katholischen Kirche aus zwei Quellen: „Heilige Überlieferung und Heilige Schrift“ (S. 41). Da die evangelischen Kirchen nur die Heilige Schrift als Offenbarungsquelle anerkennen, entstehe an diesem Punkt ein unüberwindliches Hindernis im ökumenischen Dialog.

2. Die Rechtfertigung: Die Röm.-Kath. Kirche lehre, dass die Gnade Gottes mit der Taufe in die Seele eingegossen werde und Gott nur den rechtfertige, der dieser eingegossenen Gnade zustimme und durch ein geheiligtes Leben an der Rechtfertigung mitwirke (assentiendo und cooperando). Die Kurzformel laute: Glaube und Werke = Rechtfertigung. Protestanten dagegen glauben, dass ihnen die fremde Gerechtigkeit Christi „angerechnet oder zugeschrieben“ werde, während die Sünden Christus am Kreuz angerechnet werden. Diese Anrechnung der fremden Gerechtigkeit Christi geschehe allein aus Glauben (sola fide). Die Heiligung sei eine Folge dieser Rechtfertigung aus Glauben. Die Kurzformel hier laute: Glaube = Rechtfertigung und Werke, „denn was immer wir Christen tun, fügt der Grundlage unserer Rechtfertigung nichts hinzu“ (S. 55).

3. Die Lehre von der Kirche: Nach römisch-katholischem Verständnis sei die Kirche eine Priesterkirche, deren Priester das Heil durch die Sakramente spendeten, während in den evangelischen Kirchen das Heil durch die Verkündigung des rettenden Evangeliums vermittelt werde.

4. Die Sakramente: Die Unterschiede in der Sakramentenlehre liegen für Sproul nicht nur in der Anzahl (sieben in der katholischen und zwei in der evangelischen Kirche), im Wesen und in der Form der Sakramente, sondern vor allem in ihrer Wirkweise: Aus röm.-kath. Sicht wirkten die Sakramente ex opere operato und damit „aufgrund der vollzogenen (sakramentalen) Handlung“.

5. Das Papsttum: Die Unfehlbarkeit des Papstes bei bestimmten offiziellen Verlautbarungen wurde erst 1870 beim I. Vatikanischen Konzil beschlossen und wird in der katholischen Kirche bis heute bekräftigt. Sproul zeigt auf, dass diese Lehre im Widerspruch zur Heiligen Schrift und zu den Bekenntnissen der evangelischen Kirchen steht. Er schreibt: „Wir erinnern uns daran, dass nur ein Mensch jemals unfehlbar gesprochen hat, unser Herr Jesus, der allein das Haupt seiner Kirche ist. Nehmen wir sein Wort, die Schrift, als einzige unfehlbare Botschaft von Gott an“ (S. 108).

6. Die Marienlehre: Die Röm.-Kath. Kirche lehre weiterhin die unbiblischen Lehren von der unbefleckten Empfängnis Mariens (1854), die nicht etwa mit der Lehre von der Jungfrauengeburt zu verwechseln sei, und der Himmelfahrt Mariens (1950). Auch wenn die offizielle Kirche betone, dass Maria nur verehrt werden solle (Dulia), führe die katholische Mariologie zur Mariolatrie, zur Anbetung Mariens (Latria), die von Millionen römisch-katholischer Menschen praktiziert werde, weil sie die Lehren der Kirche als Aufforderung zur Anbetung Mariens verstünden.

Sproul spricht sich am Ende seines Buches zwar für gute Beziehungen zu Katholiken aus und für ein gemeinsames Eintreten und Auftreten, wenn es um christliche Positionen in der gesellschaftlichen Debatte geht, aber die Stoßrichtung ist klar: Die lehrmäßigen Irrtümer der Römisch-Katholischen Kirche müssen aufgedeckt werden. Solange sie in der römischen Kirche weiterhin in Geltung stehen, sei eine echte Ökumene nicht denkbar. Das „Eins in Christus“ könne es nur geben, wenn auch Rom sich zum Grund der biblischen Wahrheit bekenne: „Sola Scriptura, Sola Fide, Sola Gratia, Solus Christus und Soli Deo Gloria.“

Sprouls nüchterner Vergleich zeigt, dass die ökumenischen Bestrebungen der vergangenen Jahrzehnte nicht von einer Rückkehr zu biblischen Wahrheiten getragen sind. Solange dies nicht geschieht, bleibt die Ökumene eine Seifenblase, die platzt, wenn man sich mit einem Buch wie diesem beschäftigt. Das mag unbequem sein, ist aber nötig, denn es geht um nichts weniger als um die Wahrheit des biblischen Evangeliums und die Frage, wie wir in den Himmel kommen.

Johann Hesse

Sam Allberry

Ist Gott homophob? Und andere Fragen über Homosexualität, die Bibel und gleichgeschlechtliche Anziehung

Christliche Verlagsgesellschaft, Dillenburg 2021, 133 Seiten, 4,90 Euro
ISBN: 978-3-8635-3765-4

Es handelt sich um ein kleines, aber sehr inhaltsreiches Büchlein zu einem Thema, zu dem sich schon etliche Autoren geäußert haben, ohne über die profunde Sachkenntnis eines Sam Allberry zu verfügen. Allberry schreibt mit großem theologischen Wissen, gepaart mit seelsorgerlichem Weitblick und dem Willen zu bedingungsloser Jesus-Nachfolge. Das ganze Buch ist durchdrungen von Allberrys Liebe zu den Menschen, insbesondere zu den Betroffenen. Er selbst geht das Thema „Homosexualität" aus der Sicht eines davon betroffenen Pastors und entschiedenen Christen an. Dieses Buch aber sollte Pflichtlektüre eines jeden Pastors, Seelsorgers, Therapeuten, persönlich Betroffenen oder sonst wie am Thema Interessierten sein!

Allberry schafft den Spagat, in einer aufgeheizten Diskussion das Thema Homosexualität aus Sicht der von Gott schon auf den ersten Seiten der Bibel gestifteten Ehe anzugehen. Da Gott die Ehe von Mann und Frau in dieser Polarität und Unterschiedlichkeit gestiftet hat, ist jede Sexualität außerhalb einer solchen Ehe Unzucht und Sünde, wovon ausgelebte Homosexualität nur eine Spielart ist. Sündige Menschen brauchen nicht Verurteilung von anderen Menschen, sie brauchen wie jeder andere Mensch auch eine funktionierende Beziehung zu Gott, sie brauchen Jesus als ihren Herrn und Heiland. Natürlich ist es eine Herausforderung, um Jesu willen seine sexuellen Neigungen nicht auszuleben. Allberry zeigt auf, dass es letztlich keinen einzigen Christen gibt, der nicht um Jesu willen zu irgendetwas Nein sagen muss. Konsequente Jesus-Nachfolge ist immer mit Verzicht auf etwas verbunden – aber immer auch mit großem Gewinn.

Auf 133 Seiten mit 5 Kapiteln wird das Thema Christsein und Homosexualität in Bezug gesetzt zu Gottes Plan, der Bibel, persönlichem Empfinden, der Gemeinde und der Welt. In einem Schlussteil wird die Herausforderung für jeden Christen, der sich engagieren will für die ewige Rettung homosexuell empfindender Menschen, praktisch. Allberry gibt neben seinem persönlichen Zeugnis umsetzbare Tipps, wie Christen in seelsorgerlich verantwortlicher Weise klar und liebevoll reagieren können, wenn sich ihnen ein Mensch als homosexuell outet.

Angesichts des zunehmenden moralischen Verfalls ist dieses ein immens wichtiges Buch. Hier schreibt kein Besserwisser. Hier schreibt keiner, der sich nach erfolgtem Studium für einen berufenen Spezialisten hält. Hier gibt nicht jemand, der zu allem und jedem etwas sagen möchte, seine persönliche Meinung ab. Nein, hier schreibt einer, der sich aus persönlicher Betroffenheit äußert und die Herausforderung annimmt, trotz eigener sexueller Fehlentwicklung sein Leben als Christ im Gehorsam zu leben, auch wenn das heißt, dass es für ihn keine Ehe – oder ähnliche Beziehung – und auch keine Kinder geben wird – in dem festen Vertrauen darauf: Bei Jesus komme ich niemals zu kurz!

Astrid Borower, Langenhagen

Hans-Gerd Krabbe

Handbuch der Seelsorge. Aus der Praxis für die Praxis.

LIT Verlag, Berlin 2020, 258 Seiten, 24,90 Euro
ISBN: 978-3-6431-4740-0.

Der Verfasser ist pensionierter evang. Pfarrer der badischen Landeskirche. Er legt mit seinem Handbuch einen umfassenden Leitfaden für den Umgang mit Seelsorgefeldern vor, die in der pfarramtlichen Praxis vorkommen. Das Buch ist engagiert und praxisnah geschrieben. Laut Rückentext will es „keine eigenständige Theorie der Seelsorge" entwickeln, sondern „substantiell und elementar" Wege aufzeigen, „die weiterführen zum Wohl und Heil des jeweiligen Mitmenschen". Hilfreich ist dabei die Struktur, die der Vf. wählt, indem er jedes Seelsorgefeld mit den Abschnitten ‚Anregungen', ‚Problemskizze' und ‚Resümee' darstellt. Die Ausführungen werden aufgelockert durch viele Zitate und Liedtexte. Bei der Fülle der behandelten Seelsorgefelder bleibt es nicht aus, dass Vieles nur angerissen und z.T. nur oberflächlich behandelt wird. Auch wünschte man sich insgesamt eine stärkere biblisch-theologische Fundierung.

Positiv hebe ich hervor, dass H.-G. Krabbe bewusst auf das Gender-Sternchen verzichtet. Das Stichwortregister ist wertvoll. Hier vermisst man aber das Stichwort Bekehrung, denn Seelsorge im volkskirchlichen Kontext steht ja oft vor der Frage, ob der Gesprächspartner bzw. Hilfesuchende schon einen bewussten Glaubensschritt zu Jesus Christus vollzogen hat. Die vom Vf. „klassische Kasualien" genannten Seelsorgefelder Gottesdienst, Gebet, Taufe, Konfirmation, Mahl des Herrn, Beichte und Buße, Ehe und Trauung, Tod und Bestattung werden in der ersten Hälfte des Buchs behandelt. Dann folgen „Kirchengemeindliche Handlungsfelder", „Seelsorge im öffentlichen Raum" sowie weitere Handlungsfelder und -räume. Das unter Anlehnung an den 139. Psalm formulierte Bußgebet ist hilfreich (S. 59f.). Der Vf. spricht sich gegen kirchliche Trauungshandlungen für gleichgeschlechtliche Partner aus. Beim Thema „Sterbebegleitung" spürt man den erfahrenen Praktiker. Wichtig ist hier sein Rat, „bei der Wahrheit zu bleiben" (S. 79). Die Problematik der Kindertaufe wird benannt, aber theologisch zu wenig reflektiert. Die Problematik ökumenischer Trauungen gerade auch im Blick auf die spätere gemeindliche und gottesdienstliche Praxis wird gar

nicht in den Blick genommen. Auch die Problemfelder Wiederheirat nach Scheidung, Fremdgehen, Pornographie, Kremation und Organspende werden m.E. zu oberflächlich behandelt bzw. nur gestreift. Karl Barths Verhältnis zu Charlotte v. Kirschbaum wird sehr milde beurteilt (S. 110f.). Auf S. 106 ist in der Überschrift ein Druckfehler stehengeblieben (das Wort muss ‚Hephata' heißen).

Im 2. Teil kann man viel Wertvolles über die Kommunikationsnot besonders in der Jugend finden. Die Chancen und Nöte des Religionsunterrichts werden eingehend behandelt. Beim Abschnitt Seelsorge im Krankenhaus spürt man wieder den erfahrenen Praktiker. Die Abtreibungsproblematik wird deutlich beim Namen genannt, die Beratungsscheinpraxis aber zu wenig reflektiert. Die neuerdings wieder stärker erhobene Forderung nach einer „Entkriminalisierung" der Abtreibung wird leider nicht diskutiert. Eigentlich würde man vom Vf. auch eine Stellungnahme zur verbreiteten Seelsorgenot in der Evangelischen Kirche erwarten. Wo gibt es – von der gemeinsamen Beichte beim Abendmahl einmal abgesehen – überhaupt noch Beichtgespräche mit anschließender Absolution? Auch über die theologische Konzeption der evangelischen Telefonseelsorge wünschte man sich kritischere Töne, ebenso über die schleppende Aufarbeitung der innerkirchlichen Missbrauchsfälle. Angesichts der auch 2020 enorm hohen Kirchenaustrittszahlen sind die Abschnitte über Kirchenaustritt und Kircheneintritt (S.127-132) sehr aktuell. Die hier dargestellten Gründe, sich der evangelischen Kirche anzuschließen, sind gutgemeint und richtig, doch es bleibt zu befürchten, dass die insgesamt zeitangepasste EKD zu wenig Attraktivität und Bindekraft für Glaubensferne hat. Auch im Schlussabschnitt „Seelsorge an sich selbst" steht viel Gutes, doch das Motto „Liebe dich selbst" kann man schwerlich ohne Kierkegaard richtig verstehen, der betont hat, dass die wahre Selbstliebe in der Einübung in den Gehorsam unter Gottes Willen besteht.

Mein Resümee: ein engagiertes Buch, das einen guten Einblick in die vielfältigen Bereiche heutiger Seelsorgefelder gibt. Aber die Fülle der Einzelthemen verschluckt z.T. den Tiefgang und die Ausgewogenheit. Für eine erste Orientierung in den aktuellen Seelsorgefeldern ist es trotzdem sehr zu empfehlen.

Joachim Cochlovius

Josef Kraus

Der deutsche Untertan. Vom Denken entwöhnt.

3. Aufl., Langen Müller Verlag, München 2021, 352 Seiten, 24,00 Euro
ISBN: 978-3-7844-3584-8

Der Verfasser war von 1987 bis 2017 Präsident des Deutschen Lehrerverbands, kennt sich also in der deutschen Bildungslandschaft und Volksseele gut aus. Als passionierter Lehrer war er von 1995 bis 2015 Oberstudiendirektor eines bayrischen Gymnasiums. In der deutschen Geschichte und Literatur ist er gut zuhause. Er liebt provokante Sätze. Das Buch lässt sich gut lesen, auch wenn es oft seitenweise nur aus Zitaten besteht. Immanuel Kant, Heinrich Mann („Der Untertan") und Peter Sloterdijk werden eingangs als Kritiker des Untertanengeistes zitiert. Kants Satz „Es ist so bequem, unmündig zu sein" (aus seinem Essay „Was ist Aufklärung?" von 1784) ist im Grunde das Leitmotto des ganzen Buchs. Kraus gibt als sein Ziel an: „Ich möchte nicht, dass wir wieder ein Volk von braven Untertanen, ängstlichen Flüsterern und üblen Denunzianten werden, die sich alten oder neuen Autoritarismen und Gesinnungsschablonen unterwerfen…Ich möchte meine Leser immunisieren gegen eine bequeme Konformität im Denken, Reden und Handeln" (S. 312).

Das Buch hat fünf Teile. Im ersten Teil skizziert der Vf. das Aufkommen der deutschen Untertanenmentalität bis zur Gegenwart, wobei er nicht versäumt, dagegen aufbegehrende Geister zu würdigen (vor allem Schiller, v. Kleist, Heine, Jahn und Büchner). Luthers Haltung im Bauernkrieg wird – wie ich meine – zu Unrecht kritisiert. Ein Satz wie „Luthers Zorn fiel auch Thomas Müntzer zum Opfer" (S. 27) verkennt die unglückselige Vermischung von Evangelium und Revolution bei Letzterem. Erhellend ist das Kapitel über „Nationalallergie und Autophobie". Hier (und auch auf S. 195) wird das Phänomen der „German Angst" analysiert. Als wacher Staatsbürger stimmt man der Diagnose eines wachsenden Infantilismus in der deutschen Gesellschaft (S. 44-46) unbedenklich zu.

Der zweite Teil beschreibt autoritative Strömungen und Gesinnungen in der deutschen Geschichte. Kenntnisreich und mit vielen Zitaten werden Theorie und Praxis des „Kulturmarxismus", der „Antifa" und des weltweiten „Antirassismus"-Kampfes dargestellt. Die „Frankfurter Schule" kommt dabei allerdings zu kurz, die ja bekanntlich zwar gegen die Autoritätshörigkeit angetreten ist, bald aber selber autoritative Züge angenommen hat. Dann werden die großen Leitideen der emanzipatorischen Bewegung behandelt: der „Kosmopolitanismus", der „Multikulturalismus", der „Humanitarismus", der „Pazifismus", der „Genderismus" und der „Egalitarismus". Die vielen „-mus-Überschriften" strapazieren zwar, aber die jeweiligen Inhalte sind interessant und locker geschrieben. Das kurze „Klima"-Kapitel überrascht mit interessanten, NASA-gestützten Vorschlägen für mehr Grünflächen auf der Erde. Etwas enttäuschend, weil zu knapp und zu oberflächlich sind die Ausführungen über „Corona". Spannend sind dagegen die Seiten über die Ersatzreligionen der Gegenwart und über die totalitären Aspekte des Islam.

Den dritten Teil überschreibt Kraus mit „Das Arsenal des Gefügigmachens". Damit meint er die Methoden der Indoktrination und Manipulation in der heutigen Gesellschaft, speziell den gesellschaftlichen Druck zur „Political Correctness" und zur „Cancel Culture". Die auf den Seiten 187-189 angeführten Beispiele verfemter Bücher und Verfasser sprechen eine deutliche Sprache und rechtfertigen durchaus das von Kraus gebrauchte Wort „Scheiterhaufen". Als Lehrer interessiert er sich naturgemäß für die sprachlichen Mittel, die zur Meinungsmache eingesetzt werden. Was er an Beispielen zur Genderisierung der Sprache zusammenträgt, könnte man belustigt zur Kenntnis nehmen (z.B. eine „gegenderte"

Version des Deutschlandlieds S. 178), wenn es den Akteuren nicht so bitterernst damit wäre.

Im vierten Teil benennt Kraus „Akteure des Untertanengeistes“. Hier geht es zunächst um die Frage der Staatshörigkeit der beiden großen Kirchen im Dritten Reich bis heute. Kraus macht eine größere Affinität evangelischer Christen zum Nationalsozialismus aus als im Katholizismus, und er zitiert als Beleg neben dem Wahlverhalten 1930-33 u.a. auch Dietrich Bonhoeffer in „Widerstand und Ergebung“: „Wir haben in jenen Jahren fast nirgends Zivilcourage gefunden“ (S. 206). Im Blick auf die Gegenwart diagnostiziert Kraus für beide Konfessionen eine viel zu große „Regierungsnähe“. Ausführlich werden sodann die Medien und besonders „die öffentlich-rechtliche Monokultur“ bei „ARD, ZDF und Co.“ („die kostspieligsten öffentlich-rechtlichen Rundfunkhäuser der Welt“) beleuchtet, ebenso die deutsche Universitätslandschaft („Dem Zeitgeist unterworfen: Akklamationswissenschaften“). Erhellend ist der Hinweis auf den französischen Philosophen Michel Foucault (1926-1984), der schon 1970 festgestellt hat, dass der freie Diskurs „kontrolliert, selektiert, organisiert und kanalisiert“ werden muss. Man kann sich vorstellen, was die Anwendung dieser Kriterien für die in Art. 5 des Grundgesetzes garantierte Meinungs- und Publikationsfreiheit bedeutet. Eigentlich möchte man hoffen, dass Kraus mit seiner Diagnose übertreibt, aber die vielen angeführten Beispiele machen doch sehr nachdenklich. Am Schluss des vierten Teils wird das Buch noch einmal tagespolitisch, indem es mit harscher Kritik das „Autokratie-System Merkel“ beurteilt.

Der fünfte Teil lässt nach so viel konzentrierter Zeitdiagnose etwas aufatmen. Kraus stellt die Frage: „Wie kommen wir raus aus all den Unterwerfungsgesten, Hörigkeiten und Lethargien?“ Er formuliert zwölf Aufgaben, „eine Arbeit für einen Herkules“. U.a. fordert er mehr Basisdemokratie, eine ausgewogenere Medienlandschaft, „Besetzung von Richterämtern nach Qualifikation“ und last but not least „Rückbesinnung der Kirchen auf ihren geistlichen Auftrag und Abschaffung der Kirchensteuer“. Seine beiden großen Ziele sind erstens – unter Verweis auf Wilhelm von Humboldt – der eigenverantwortliche Mensch und zweitens eine neue Intellektualität, die den Mächtigen nicht schmeichelt (nach Noam Chomsky). Das Hauptmittel, das er dafür einsetzen will, heißt „Bildung! Bildung! Geschichte! Geschichte!“ (S. 299). Das Buch schließt mit dem Aufruf „Bürger, holt Euch Eure Souveränität zurück!“

Fazit: Das neue Buch von Josef Kraus will kein ausgewogenes Sachbuch, sondern ein „Weckruf“ sein. Es kann die Augen öffnen für verdeckte Gefährdungen unseres demokratischen Systems durch eine spezifisch deutsche Untertanenmentalität einerseits und eine politisch einseitige Meinungssteuerung andererseits. Wer keine Angst hat vor provozierenden Thesen und einem Gesellschaftsbild, das bewusst gegen die Mehrheitsmeinung gezeichnet ist, dem kann dieses Buch warm empfohlen werden.

Joachim Cochlovius

…und schuf sie als Mann und Frau!
Was gegen die Gender*isierung der Kirche spricht

Herausgegeben vom Arbeitskreis Württemberg des Netzwerks Bibel und Bekenntnis, 2021, Broschüre, 68 Seiten.
Zu bestellen unter versand@bibelundbekenntnis.de.

Diese verdienstvolle Veröffentlichung, die sich als „Handreichung für die Gemeinde“ versteht, informiert und nimmt biblisch-theologisch und umfassend Stellung zur schleichend-konsequenten Durchsetzung der Genderideologie im Raum der EKD. Das Heft enthält sechs Kapitel: ‚Zur Einführung‘, ‚Zur biblischen Grundlegung‘, ‚Zur Entstehung der Gender-Ideologie‘, ‚Zur sprachwissenschaftlichen und grundsätzlichen Kritik‘, ‚Zur theologischen Kritik‘ und ‚Zum praktischen Handeln‘. Im Vorwort weist Pfr. Dr. Tobias Eißler von der Arbeitsgemeinschaft „Confessio e.V.“ darauf hin, dass „65 Prozent der Bevölkerung gegen eine stärkere Berücksichtigung unterschiedlicher Geschlechter in der deutschen Sprache“ sind. Gleichwohl wird die Genderisierung der deutschen Sprache von einer starken feministischen Lobby in Kirche und Gesellschaft unablässig vorangetrieben.

Die Handreichung möchte ein deutliches „Nein!“ zu dieser von der EKD geförderten Sprachmanipulation artikulieren, denn: „Sonst hört es der Zeitgenosse im Bann des Mainstream-Denkens nicht“. Neben dem theologischen Grundsatzartikel „Biblische Anthropologie und das Gender-Mainstreaming-Programm“ von Prof. Dr. Rainer Mayer (der allerdings schon über 10 Jahre alt ist) sind besonders hervorzuheben die folgenden Beiträge: Dr. Clemens Wassermanns Exegese zu Galater 3,28 (eine Lieblingsstelle aller theologischen Feministen und Feministinnen), der (allerdings schon ältere) Hinweis von Gabriele Kuby auf die lesbische amerikanische Rhetorik-Professorin Judith Butler, die das biologische Geschlecht ein gesellschaftliches „Konstrukt“ nennt, und ein herzerfrischender sarkastischer F.A.Z.-Artikel von Prof. Dr. Helmut Glück über die Bemühungen der Stadt Hannover zur Durchsetzung einer „geschlechtergerechten“ Sprache unter dem Titel „Die Ersatzreligion der sprachlichen Anbiederung“. Trotz der z.T. nicht mehr taufrischen Beiträge bietet die Broschüre einen guten Einstieg in die dringend nötige Auseinandersetzung mit der EKD-geförderten sprachlichen Kulturrevolution der Gendersprache. Wer einen ganz aktuellen Beitrag zum Thema sucht, kann im „Frankfurter Allgemeine Archiv“ den Aufsatz „Grammatik im Fegefeuer“ des Münchner Sprachwissenschaftlers Prof. Dr. Olav Hackstein lesen.

Joachim Cochlovius

Aus der Arbeit des Netzwerks bekennender Christen – Pfalz

Netzwerk bekennender Christen - Pfalz

Im großen Sand 8
76889 Barbelroth

Telefon: 06343-9395286
Mobil: 0151-22122180
Mail: info@nbc-pfalz.de
Internet: www.nbc-pfalz.de

Netzwerk-Gottesdienste

Die Netzwerk-Gottesdienste, die seit 2016 monatlich in Landau-Mörzheim gefeiert wurden, können dort nicht mehr stattfinden, da der Ortspfarrer die Stelle gewechselt hat. Wir laden alle unsere Mitglieder und Freunde nun ein zu den Gottesdiensten der „Christlichen Vereinigung Südpfalz". Deren Termine veröffentlichen wir auf der NbC-Homepage www.nbc-pfalz.de

Spenden und neue Bankverbindung

Die Netzwerkarbeit können Sie mit einer Spende auch finanziell unterstützen. **WICHTIG:** Wir haben eine neue Bankverbindung, bitte ab sofort folgendes Konto verwenden:

Kontoinhaber: Netzwerk bekennender Christen
Evangelische Bank
BIC: GENODEF1EK1
IBAN: DE82 5206 0410 0005 0309 86

Als Netzwerk dürfen wir Ihnen allerdings keine Spendenquittungen ausstellen.

Für die gemeinsame Arbeit NbC-Pfalz / Gemeindehilfsbund können Sie aber eine Spende zugunsten der GHB-Zweigstelle Südwest überweisen. Für diese Zuwendungen erhalten Sie eine Spendenquittung durch den Gemeindehilfsbund.

Empfänger: Gemeindehilfsbund
Betreff: Zweigstelle Südwest
Kreissparkasse Walsrode
BIC: NOLADE21WAL
IBAN: DE12 2515 2375 0005 0519 09

NbC-Geschäftsstelle: Kontakt und Rundmails

Mitglieder und Freunde können sich gerne in den E-Mail-Verteiler eintragen lassen, dazu bitte eine kurze Mail schicken an:
Netzwerk bekennender Christen – Pfalz
Im großen Sand 8
76889 Barbelroth
Telefon: 06343-9395286
Mobil: 0151-22122180
E-Mail: info@nbc-pfalz.de

Gründung der „Christlichen Vereinigung Südpfalz" (CVS)

Begonnen hatte alles damit, dass vor über drei Jahren im Jahresgespräch von Pfarrer Ulrich Hauck mit dem damaligen Dekan Dr. Claus Müller die Idee eines „Gemeindegründungsprojektes" geboren wurde. Ein entsprechender Antrag zur Gründung einer Richtungsgemeinde wurde 2019 mit 43 Unterschriften von Beteiligten bei der Landeskirche eingereicht. Während der Corona-Krise hatte dieser Kreis begonnen, sich jeden Sonntag zum Gottesdienst zu versammeln. Um dafür eine Struktur zu schaffen, schloss man sich nun zur „Christlichen Vereinigung Südpfalz" zusammen. Am 24. Oktober war Pastor Dr. Joachim Cochlovius und seine Frau zu Gast und hielt im Gottesdienst die Predigt und nach dem gemeinsamen Mittagessen eine wegweisende Ansprache für die neue Vereinigung. Auf der Gründungsversammlung wurden für den Leitungskreis sechs Personen bestätigt: Wolfgang Fronzeck (Niederhorbach), Markus Herter (Speyer), Jürgen Oerther (Schweigen-Rechtenbach), Stefan Quantz (Annweiler), Viktor Riemer (Speyer), Berthold Walther (Wissembourg-Weiler).

Die „Christliche Vereinigung Südpfalz" bekennt sich in Lehre, Leben und Ordnung zur ganzen Heiligen Schrift Alten und Neuen Testaments. Sie weiß sich den Bekenntnissen der Kirche verpflichtet, insbesondere den drei altkirchlichen Bekenntnissen (Apostolikum, Athanasianum und Nicänum). Sie bekennt sich zu den Grundlagen der Reformation, insbesondere zu den vier soli: solus Christus, sola gratia, sola scriptura, sola fide. Es besteht auch eine Verbundenheit zu den Grundlagen des Pietismus und der Erweckungsbewegung.

Die „Christliche Vereinigung Südpfalz" versteht sich als Vorstufe zu einer anerkannten Richtungsgemeinde. Bis dahin führt sie keine eigenen Kasualien durch, sondern jeweils in Kooperation mit anderen Gemeinden. Ihre Aufgabe sieht sie in der Sammlung und Sendung, sowie in der Diakonie und Seelsorge. Dies geschieht in regelmäßigen Gottesdiensten, durch evangelistische Veranstaltungen und durch die Förderung des gemeinsamen Lebens. Die „Christliche Vereinigung Südpfalz" ist eigenständig und unabhängig vom „Netzwerk bekennender Christen – Pfalz". Zum Gottesdienst versammelt sie sich jeden Sonntag um 10.30 Uhr. Im Wechsel feiert man einen eigenen Gottesdienst in der Prot. Kirche Niederhorbach bzw. trifft man sich in der Klinikkapelle Kandel im Gottesdienst von Pfarrer Ulrich Hauck. Bis die „Christliche Vereinigung Südpfalz" eine eigene Homepage und Kontaktadresse besitzt, können nähere Informationen und Gottesdienstpläne per Mail an suedwest@gemeindehilfsbund.de angefragt werden.

Aus der Arbeit des Gemeindehilfsbundes

Wort zur Coronalage

Diesem „Aufbruch“ liegt die zweite Auflage der Broschüre **„Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt – Christsein in Coronazeiten“** bei. Pastor Cochlovius stellt die Entwicklungen der vergangenen knapp zwei Jahre ins Licht der biblischen Offenbarung, hinterfragt nüchtern die staatlichen Maßnahmen und vermittelt in schwieriger Zeit Zuversicht aus dem 91. Psalm. Die Broschüre eignet sich zum Weitergeben an Christen und Nichtchristen. Gerne schicken wir Ihnen zusätzliche Exemplare kostenlos zu. Ab 20 Exemplaren freuen wir uns über eine Spende.

Bibel TV

Der zweite Teil der **GHB-Interviewreihe „Weichenstellungen des Lebens“** liegt jetzt als DVD vor. Astrid Borower, Pfr. Dr. Stefan und Ulrike Felber, Pfr. Ulrich und Sylvia Hauck, Pfr. Christian Hering, Birgit und Dündar Karahamza, Thomas Otto und Pastor Jörg Recknagel stellen sich den Fragen von Katharina Brée sowie den Kameras von Lutz Brée in der Bildergalerie des Geistlichen Rüstzentrums Krelingen. In ihren Antworten berichten sie, wie Gott die Weichen in ihrem Leben gestellt hat. Das DVD-Set mit den ehrlichen, erfrischenden und glaubensstärkenden Interviews eignet sich auch gut als Weihnachtsgeschenk und ist für 20,00 Euro zzgl. Versandkosten in der Geschäftsstelle erhältlich. Die Ausstrahlung der Interviewreihe beginnt im Januar 2022 auf Bibel TV (SO 12.25 Uhr und DI 6.00 Uhr). In der Advents- und Weihnachtszeit können Sie jeweils am Sonntag (12.25 Uhr) und am Dienstag (6.00 Uhr) folgende Sendungen sehen:

5.12 und 7.12.:	Geboren von der Jungfrau Maria (Johann Hesse)
12.12. und 14.12.:	Advent (Joachim Cochlovius)
19.12. und 21.12.:	Wie soll ich dich empfangen? (Joachim Cochlovius)
26. und 28.12.:	Gnadenbringende Weihnachtszeit (Joachim Cochlovius)

Am Sonnabend ist jeweils um 9.15 Uhr die Reihe „Glaubwürdig leben“ über den Jakobusbrief mit Johann Hesse zu sehen. Am Sonnabend, den 25.12., die Weihnachtssendung mit Pastor Cochlovius. Wenn Ihnen unsere TV-Sendungen gefallen, teilen Sie das gerne dem Zuschauer-Service von Bibel TV mit (zuschauer@bibeltv.de; Tel. 040-44506670). Positive Rückmeldungen haben Einfluss auf zukünftige Programmentscheidungen!

Veranstaltungen – Rückblick

Dankbar blicken wir auf drei Regionaltreffen im Herbst zurück. Am 25.9. kamen rund 80 Personen zum norddeutschen **GHB-Regionaltreffen nach Verden**. Schwerpunkt des Tages war die Wiederkunft Jesu und die Entrückung der Gemeinde. Der Vortrag von Johann Hesse „‚Siehe, er kommt mit den Wolken‘ – nach der großen Trübsal“ kann auf der Internetseite des Gemeindehilfsbundes unter Mediathek/Predigten zum Anhören nachgehört werden. Am 10. Oktober fand das **Regionaltreffen-Süd im Lukasgymnasium in München** statt. Es wirkten u.a. mit: der Schulleiter des Lukas-Gymnasiums Jörg Birnbacher, Pastor Dr. Joachim Cochlovius, Pfr. Dr. Stefan Felber und Prof. Dr. Gerald Mann. Der Vortrag von Pfr. Felber „Zur Beurteilung menschlicher Obrigkeit in biblischer Sicht“ kann auf der Startseite des GHB-Internetauftritts angesehen und auf www.gemeindenetzwerk.de (15.10.2021) als Textfassung abgerufen werden. Das **dritte Regionaltreffen im Herbst** war eine Premiere: Am 6.11.2021 kamen rund 30 Personen in **Halle/Westfalen** unter dem Motto „Die Bibel – die Schicksalsfrage der Kirche“ zusammen. Es wirkten mit: Pastor Dr. Joachim Cochlovius, Dr. Jörg Klinkmann, Thomas Otto, Petra Palm und Straßenevangelist Henning Westrup.

Veranstaltungen – Ausblick

Wir laden Sie sehr herzlich zur **GHB-Bibelrüstzeit über Silvester** (30.12.2021-2.1.2022) im Hotel des Ludwig-Harms-Hauses in Hermannsburg ein. Pastor Cochlovius wird in seinen Vorträgen die sieben Ich-bin-Worte Jesu im Johannesevangelium behandeln. Weitere Informationen und das Anmeldeformular finden Sie in der im Mittelteil beigehefteten Einladung.

Dort finden Sie außerdem die Einladung für die beiden nächstjährigen **GHB-Kongresse**. Im dritten Anlauf möchten wir Sie zum Thema „Zuwanderung zwischen staatlicher Verantwortung und christlichem Auftrag“ nach Krelingen (1.-3.4.2022) und Zavelstein (8.-10.4.2022) einladen. Bitte beten Sie dafür, dass bis dahin alle freiheitseinschränkenden Maßnahmen aufgehoben werden und wir die Kongresse ungestört abhalten können.

Weitere für das Jahr 2022 geplante Veranstaltungen sind der **Veranstaltungsliste** zu entnehmen, die dem Weihnachtsrundbrief an die Mitglieder und Freunde beiliegen wird, oder können auf www.gemeindehilfsbund.de/Veranstaltungen aufgerufen werden.

Eigentumswohnung der GHB-Stiftung

Für die attraktive 2,5 Zi.-Whg. mit Balkon (55 m²) und Einbauküche im dritten Stock eines qualitativ hochwertigen Neubaus in der Innenstadt von Walsrode suchen wir weiterhin einen Christen (m/w) oder ein christliches Ehepaar als Mieter (Erstbezug). Wir würden uns sehr freuen, wenn wir diese schöne Wohnung an ein

Mitglied oder einen Freund des Gemeindehilfsbundes oder einen Leser aus dem Kreis der Aufbruch-Bezieher vermieten könnten. Bitte beten Sie mit, dass wir einen Mieter finden, der diese Wohnung mit christlichem Leben füllt und ein missionarisches Herz für die Menschen in seiner Umgebung hat. Nähere Auskünfte gibt unser Geschäftsführer Johann Hesse gern.

GHB-Zweigstelle Nordost in Fürstenwerder/Uckermark

Rasthaus „Guter Hirte“ in Fürstenwerder

Wie wir bereits in der Juli-Ausgabe berichtet hatten, ist das Zweigstellenbüro des GHB in Fürstenwerder mittlerweile renoviert und eingerichtet. Die Herbstsitzung des Bruderrates fand vom 27. bis 28. September im unmittelbar angrenzenden „Rasthaus zum Guten Hirten“ statt, so dass wir uns als Bruderrat vor Ort von den schönen Räumlichkeiten und der Gastfreundschaft von Ehepaar Hering und der Glaubensgeschwister in der Kirchengemeinde von Fürstenwerder überzeugen konnten. Bitte beten Sie mit, dass wir ein missionarisch gesinntes Ehepaar finden, das sich in die schöne Ukkermark, vor allem aber zu den Menschen dort rufen lässt, denen das rettende Evangelium von Jesus Christus gesagt werden muss. Wer Interesse hat oder im Verwandten- oder Bekanntenkreis jemand kennt, kann über unsere Geschäftsstelle Näheres erfahren oder mit Pfr. Hering in Kontakt treten (E-Mail: pfarramt-schoenwerder@kirche-uckermark.de).

Predigten von Heinrich Kemner und die Luther-Bibel von 1604

Unser Mitglied Heinrich Dolle aus Steyerberg hat in mühsamer Fleißarbeit die **Luther-Bibel von 1604 mit den Kommentierungen von Prof. Dr. Lucas Osiander** digitalisiert. Die komplette Bibel mit den Büchern des Alten und Neuen Testaments sowie die Kommentare von Osiander sind im Internet unter www.luther-predigt.de abrufbar. Die Bibel mit den Kommentaren von Osiander, Luthers Großem Katechismus und seine Auslegung zum Vaterunser sind außerdem auf einem USB-Stick erhältlich, der in der Geschäftsstelle des Gemeindehilfsbundes für 28,00 Euro erworben werden kann. Besonders wertvoll für uns: Der USB-Stick enthält zusätzlich 80 Hörpredigten größtenteils von Pastor Heinrich Kemner, darunter fünf eindrückliche Bibelstunden Kemners über die Frage „Was kommt nach dem Tod?“

Aufruf zur Gründung eines Gehaltsfonds für Pfr. Dr. Stefan Felber

Wir sind dankbar für die starke Resonanz auf den **Aufruf zur Gründung eines Gehaltsfonds für den künftigen Leiter des Gemeindehilfsbundes**. Mittlerweile sind bereits 2/3 des Gehalts von Pfr. Dr. Stefan Felber durch zusätzliche Spenden von Mitgliedern und Freunden des GHB sowie von Lesern des „Aufbruchs“ abgedeckt. Allen, die den „Aufbruch“ erst seit kurzem abonniert haben, haben wir ein Exemplar des Aufrufes beigelegt. Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie sich mit einer regelmäßigen Gabe am Gehaltsfonds beteiligten.

Probleme bei Bestellungen über www.gemeindehilfsbund.de

Leider ist es in letzter Zeit mehrmals vorgekommen, dass Bestellungen über unsere Internetseite www.gemeindehilfsbund.de uns nicht erreichten, und zwar sowohl bei „Medienangebote des Gemeindehilfsbundes“ als auch bei „Buchversand Cochlovius“. Die Besteller erhielten zwar eine automatisierte Bestellbestätigung, aber der Bestellvorgang wurde nicht an unsere betreffenden E-Mail-Konten weitergeleitet. Wir bitten dafür um Entschuldigung. Offensichtlich lag ein Programmierfehler vor. Wir arbeiten an der Behebung. Sollten Sie bei Internetbestellungen über „Medienangebote des Gemeindehilfsbundes“ und „Buchversand Cochlovius“ nicht innerhalb einer Woche die Bestellung erhalten, bitten wir Sie freundlich, telefonisch nachzufragen (Geschäftsstelle des Gemeindehilfsbundes 05161/911330; Buchversand Cochlovius 05161/73276) oder uns eine E-Mail zu schicken (info@gemeindehilfsbund.de bzw. jc-buchversand@web.de).

Fürbitteanliegen

- Neue Aufnahmen für Bibel TV mit Pastor Dr. Joachim Cochlovius und Prediger Johann Hesse vom 6. bis 10. Dezember 2021.
- Missionarisch gesinntes Ehepaar als Leiter der neugegründeten Zweigstelle Nordost in Fürstenwerder/Uckermark.
- Mieter für die Eigentumswohnung der Stiftung des Gemeindehilfsbundes in Walsrode.
- Freispruch für Pastor Olaf Latzel/Bremen vom Vorwurf der Volksverhetzung durch das Landgericht Bremen.
- Äußeres und geistliches Wachstum der neugegründeten „Christlichen Vereinigung Südpfalz“.

Bezug des „Aufbruch“

Die nächste Ausgabe des „Aufbruch“ ist für das Frühjahr 2022 geplant. Wir geben den „Aufbruch“ auch weiterhin kostenlos ab. Wir sind dankbar für alle Spenden, die uns helfen, die Druck- und Versandkosten zu tragen. Allen Gebern und Betern sagen wir ein herzliches Dankeschön für ihre Unterstützung.

Glosse

Was sonst?

In den 60er Jahren reiste eine Frau durch die Welt. Sie wurde vom Papst, von Königen und Staatsoberhäuptern empfangen und von Professoren interviewt, obwohl sie keine Bildung besaß. Sie hatte eine Stimme, von der Arturo Toscanini sagte: „Eine Stimme wie diese kommt nur alle hundert Jahre vor." Sie trat in den bedeutendsten Konzerthallen der Welt auf und galt und gilt bis heute als die Nummer 1 in ihrem Metier, obwohl sie keine musikalische Ausbildung besaß.

Sie war eine Evangelistin, die überall, wo sie auftrat, Jesus verkündigte, obwohl sie keine theologische Ausbildung besaß. Aber sie besaß ihre Bibel und wusste, dass Gott will, dass alle Menschen gerettet werden. Sie besaß ihren gesunden Menschenverstand und wusste, dass sie ihre Chance, auf weltlichen Bühnen auftreten zu können, für ihren Herrn nutzen musste. Und sie besaß Mut und Charakter, ihr Zeugnis überall zu sagen.

Es handelt sich um Mahalia Jackson, die schwarze Sängerin aus New Orleans, die „Königin der Gospelmusik". Als sie nach Israel reiste, wurde sie von Reportern gefragt, welche ihrer Lieder sie singen würde und welche Botschaft sie für die Juden in Israel mitgebracht hätte. „Ich werde dieselben Gospels singen, die ich überall gesungen habe", war ihre Antwort. „Ich habe nicht vor, etwas anderes zu singen, nur weil ich in Israel bin. Ich werde den Juden Christus bringen."

Was sonst?

Pfr. Dr. Theo Lehmann, Radebeul

Impressum

AUFBRUCH
Informationen des Gemeindehilfsbundes

Erscheinungsweise:
zwei- oder dreimal im Jahr
Bestellungen / Abbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.

Nachdruck nur mit Angabe der Quelle gestattet, Internetpublikation nur nach ausdrücklicher Erlaubnis der Schriftleitung.

Geschäftsstelle des Gemeindehilfsbundes:
Mühlenstr. 42, 29664 Walsrode
Telefon: 0 51 61 / 91 13 30
E-Mail: info@gemeindehilfsbund.de
www.gemeindehilfsbund.de
www.gemeindenetzwerk.de

Vorsitzender des Gemeindehilfsbundes:
Pastor Dr. Joachim Cochlovius

Geschäftsführer des Gemeindehilfsbundes:
Prediger Johann Hesse

Schriftleitung:
Pastor Dr. Joachim Cochlovius

Bezugskosten:
Der Bezug des „Aufbruch" ist kostenlos.
Spenden sind steuerabzugsfähig.

Spendenkonten:
IBAN (Verein):
DE12 2515 2375 0005 0519 09
IBAN (Stiftung):
DE72 2515 2375 2013 0035 00
BIC (Kreissparkasse Walsrode):
NOLADE21WAL